



Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens

IV. Christus feiern mit der Gottesmutter und allen Heiligen

Ein Dokument der Gemeinsamen Kommission der
Deutschen Bischofskonferenz und der
Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland



Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens

IV. Christus feiern mit der Gottesmutter und allen Heiligen

Ein Dokument der Gemeinsamen Kommission der
Deutschen Bischofskonferenz und der
Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Herausgegeben vom
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem
Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland,
Bonn-Dortmund, November 2017

Vorwort

Das Kirchenjahr des Ostens und des Westens kennt neben dem Sonntag und den Festen des Weihnachts- und Osterfestkreises eine Vielzahl von weiteren Festen, die für die Glaubenspraxis und die Frömmigkeit von großer Bedeutung sind. Die Herrenfeste, die besonderen Ereignissen im Leben Jesu Christi gewidmet sind, und ebenso die Marien- und Heiligenfesten feiern mit unterschiedlichen Akzentsetzungen das Heilswirken Gottes in Jesus Christus. Gleiches gilt für andere Feste, die auf besondere Aspekte des christlichen Glaubens oder der jeweiligen Frömmigkeitspraxis eingehen wie zum Beispiel das Fest der Kreuzerhöhung, das in der katholischen und in der orthodoxen Tradition am 14. September gefeiert wird. In all diesen Festen geht es um die Feier der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. „Christus feiern mit der Gottesmutter und allen Heiligen“ – so der Titel dieser Broschüre – ist ihr tiefster Sinn.

Viele dieser Feste, insbesondere die Gottesmutter- und Heiligenfeste, sprechen auch die emotionale Seite des Menschen an und sind mit Frömmigkeitsbräuchen verbunden, die stark regional geprägt sind. So tragen sie dazu bei, den Gläubigen Beheimatung in ihren Kirchen zu schenken.

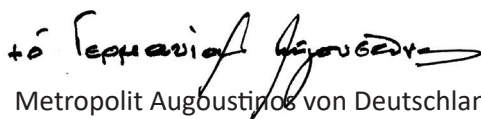
Im vorliegenden Text werden Herren-, Marien- und Heiligenfeste sowie andere, thematisch akzentuierte Feste des Kirchenjahres exemplarisch vorgestellt. Er wurde von der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland erarbeitet. Die Broschüre setzt die Reihe „Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens“ fort. Wie die bisherigen Texte „Der Sonntag – ‚Urfeiertag‘ der Christen“ (2010), „Ostern – das Hauptfest der Kirche in Ost und West“ (2012) und „Weihnachten – die Feier der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus“ (2014) zeigt auch das neue Dokument die tiefe Verbundenheit in Theologie und Frömmigkeit zwischen Ost und West. Viele der beschriebenen Feste sind in beiden Traditionen verankert und werden häufig auch am gleichen Tag gefeiert.

Wir freuen uns, wenn der Text viele Leserinnen und Leser erreicht. Möge er dazu beitragen, dass die Gläubigen beider Kirchen freudig und dankbar in der Gemeinschaft mit Maria und den Heiligen in das Lob Christi einstimmen. Und möge das Wissen um die vielen Gemeinsamkeiten in den Festen des Kirchenjahres uns noch näher zusammenführen und unsere geschwisterliche Verbundenheit im Glauben weiter stärken und vertiefen.

Magdeburg - Bonn, den 30. November 2017



Dr. Gerhard Feige
Bischof von Magdeburg



Metropolit Augustinos von Deutschland
Exarch von Zentraleuropa

1. Einführung

Neben dem Sonntag und den Festen des Weihnachts- und Osterfestkreises gibt es weitere Feste im Jahreskreis, die für die christliche Glaubenspraxis und Frömmigkeit besonderes Gewicht besitzen. Es handelt sich um verschiedene Herrenfeste sowie um Marien- und Heiligenfeste. Vor allem die Feste, die ein Ereignis aus dem Heilswirken Jesu Christi in den Mittelpunkt stellen, sind gemeinsames Gut der katholischen und der orthodoxen Kirche und verbinden beide (Kap. 2). Das gilt zwar auch für viele Gottesmutter- oder Marienfeste, doch sind manche dieser Feste stärker regional verwurzelt und mit ihrer konkreten Festpraxis Ausdruck örtlicher Frömmigkeitsgeschichte. Für diese Feste sind im Osten und Westen unterschiedliche Bezeichnungen üblich. Im Osten werden Titel verwendet, die Maria bereits „Allheilige“, „Gottesgebäerin“ oder „Jungfrau Maria“ nennen. Im Westen spricht man von den (Hoch-)Festen der „seligen Jungfrau Maria“ oder einfacher von „Marienfesten“ (Kap. 3). Neben den Herren- und Marienfesten gibt es noch andere Feste im Kirchenjahr, die wichtige Aspekte des christlichen Glaubens oder bedeutende Elemente der jeweiligen Frömmigkeitspraxis in Erinnerung rufen. Sie sind oft in einem bestimmten historischen Kontext entstanden, so dass hier unterschiedliche Ausprägungen auf katholischer und orthodoxer Seite am deutlichsten spürbar sind (Kap. 4). Schließlich ist auf die zahlreichen Heiligenfeste zu verweisen, die sich in beiden Kalendern finden. Die Gedenktage der Heiligen erinnern an die vielen Generationen derer, die uns im Glauben vorangegangen sind und mit denen wir uns in der Liturgie verbunden wissen (Kap. 5).

Diese Feste fallen größtenteils in die Zeit außerhalb des Weihnachts- und Osterfestkreises. Die Herrenfeste setzen in dieser Zeit für einzelne Tage einen besonderen spirituellen Akzent für ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi. Sie sind theologisch eng mit jenen Festen verbunden, die in den beiden Festkreisen gefeiert werden. Die Marienfeste feiern, dass Maria sich ganz der Gnade Gottes öffnet, eng Christus, dem Sohn Gottes, und seinem Heilswerk verbunden ist und ein Bild der Erlösung des Menschen darstellt (vgl. Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikani-

schen Konzils *Sacrosanctum Concilium* (SC) 102). Deshalb nennt man sie Theotókos (Gottesgebälerin). In diesen Festen wird Maria wegen ihrer „mütterlichen Liebe“ „auf der Pilgerschaft [...] und in Gefahren und Bedrängnissen“ als Fürsprecherin, Helferin und Mittlerin für alle Menschen angerufen (vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils *Lumen Gentium* (LG) 62). Die „immerjungfräuliche Braut“ wird als „Spenderin ewiger Freude und Fröhlichkeit“ gepriesen (1. Troparion der 9. Ode des sonntäglichen Gottesmutterkanons im 7. Ton). Die Heiligenfeste stellen uns Personen aus allen Jahrhunderten der Kirchengeschichte und aus allen Schichten des Volkes Gottes als Zeugen Jesu Christi und Vorbilder im Glauben vor Augen, denen wir in unserem Glauben und in unserem Leben nacheifern und die wir um Fürbitte bei Gott anrufen sollen und können.

Gemeinsam ist all diesen Festen, dass sie die Offenbarung Gottes in Jesus Christus feiern. Sie sind eng mit dem Heilsgeschehen in Christus verbunden, denn dieses ist ihr Fundament. Nach orthodoxem wie katholischem Verständnis werden sie im Glauben an die Gegenwart Jesu Christi in der gottesdienstlichen Feier begangen. Die Feiernden werden in die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen in Jesus Christus hineingenommen. Sie wissen sich mit Christus auf dem Weg durch die Zeit auf die Vollendung bei Gott hin. Zugleich feiern sie, dass die Zeit der Vollendung in der Gegenwart des auferstandenen Christus bereits angebrochen ist. Christus zu feiern, mit der Gottesmutter und mit allen Heiligen, das ist daher der tiefste Sinn aller Feste, die im Folgenden erläutert werden.

2. Die Herrenfeste im Kirchenjahr

Aus der Feier des Sonntags und des Osterfestes entwickelt sich in den ersten vier Jahrhunderten eine komplexe Feier des Jahreskreises. Stand zunächst die Feier des einen Christusereignisses im Vordergrund, so traten im Laufe der Jahrhunderte im Zuge eines stärkeren Interesses am Leben und Wirken Jesu einzelne Geschehnisse in den Mittelpunkt. Diese Feste konzentrierten sich im Oster- und Weihnachtsfestkreis, fanden aber auch außerhalb dieser Zeiten Platz, ohne den Zusammenhang damit zu verleugnen. In ihnen zeigt sich bis heute das spirituell begründete Interesse an einer Entfaltung des Erlösungswerks Christi in verschiedenen Festen.

Warum werden diese Feste überhaupt gefeiert? Sie sind biblisch angeregt und motiviert, denn die Geschehnisse, die in ihnen gefeiert werden, werden im Neuen Testament überliefert. Zugleich entsprechen sie aber auch dem Verlangen des Menschen, im Fest seinen Glauben auszudrücken und das Gefeierte immer neu zur Erfahrung zu bringen. Der Glaube und die Freude am Leben sind gerade in solchen Festen eng miteinander verbunden.

In den Herrenfesten, die den Herrn Jesus Christus feiern, gehen die Gläubigen mit Christus durch das Jahr. Der Jahreslauf wird durch die Feste als Zeit erlebt, die die Christen mit dem Auferstandenen auf die eigene Vollendung bei Gott durchschreiten. Diese Feste kehren Jahr für Jahr wieder, aber sie feiern zugleich das Zugehen auf Gott hin. Es bleibt nicht beim kreisenden Jahr, das immer wiederkehrt. Das Jahr muss vielmehr im Sinne eines aufsteigenden Weges gedacht werden, der Wiederkehr und Vorwärtsschreiten miteinander verbindet.

Diese Feste ermöglichen zudem die immer neue Feier und geistliche Reflexion der Offenbarung Gottes in Christus. In einer schnelllebigen Zeit, in der die Menschen vielfältigen Herausforderungen im Alltag und rasch wechselnden Eindrücken ausgesetzt sind, dienen sie der Konzentration auf die Mitte des Glaubens. Sie bieten in einer Zeit der Beschleunigung neben der Feier des Sonntags immer neu in ruhiger Besinnung die geistliche Auseinandersetzung mit einem besonderen Aspekt der Botschaft und des Lebens Jesu Christi sowie seines Heilswirkens. Sie bieten die Chance, durch die Feier dieser Feste die Nähe zu Christus zu vertiefen.

2.1. Darstellung des Herrn (2. Februar)

40 Tage nach Weihnachten feiert die Kirche die Darstellung des Herrn im Tempel. Das Fest trägt in der katholischen Kirche den offiziellen Namen „Darstellung des Herrn“ und ist im Volksmund als „Mariä Lichtmess“ bekannt. In der orthodoxen Tradition heißt das Fest „Begegnung des Herrn“. Das Fest ist bereits im 4. Jahrhundert in Jerusalem für den Osten bezeugt, während es in Rom, vermutlich als Übernahme aus dem Osten, wohl erst im 7. Jahrhundert begegnet.

Lk 2,22-40 berichtet, wie Josef und Maria zum Tempel nach Jerusalem zogen, um den Erstgeborenen im Tempel darzubringen oder darzustellen: „Du musst alles, was den Mutterschoß durchbricht, vor den Herrn bringen“ (Ex 13,12). Lk 2,29-32 überliefert uns den Lobgesang des greisen Simeon:

Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Das Fest der Darstellung des Herrn steht in Bezug zum Weihnachtsfest und damit zur Inkarnation, wie u.a. das Tagesgebet der katholischen Messfeier ausdrückt:

Dein eingeborener Sohn hat unsere menschliche Natur angenommen und wurde am heutigen Tag im Tempel dargestellt.

Die marianische Interpretation des Festes ist bis heute in der katholischen Frömmigkeit sehr präsent. Sie wurzelt im biblischen Geschehen. Der Gang Mariens nach Jerusalem diente auch der rituellen Reinigung der Mutter; nach der Geburt galt sie als unrein (vgl. Lev 12) und musste deshalb ein Reinigungsopfer darbringen. Das Fest, an dem eine Lichterprozession stattfinden kann (vgl. u.), ist vielen Katholiken unter dem Namen „Mariä Lichtmess“ vertraut.

„Darstellung des Herrn“ verweist aber auch schon auf Ostern, wenn es im Gabengebet der katholischen Messfeier heißt:

Nach deinem Ratschluß hat dein eigener Sohn sich als makellostes Lamm für das Leben der Welt geopfert.

Und das Schlussgebet weist in Anspielung auf das Tagesevangelium auf den Lobgesang des Simeon und den auferstandenen wie wiederkommenden Christus hin:

Du hast die Erwartung Simeons erfüllt und ihn Christus schauen lassen. Erfülle auch unser Verlangen: Lass uns Christus entgegengehen und in ihm das ewige Leben finden.

Anfang und Ziel des Handelns Gottes in Jesus Christus sind in dieser Liturgie gegenwärtig.

Freue dich, gnadenerfüllte, jungfräuliche Gottesgebälerin! Denn aus dir ist aufgestrahlt die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott, der erleuchtet die da sind in Finsternis. Frohlocke auch du gerechter Greis, der du in den Arm nahmst den Befreier unserer Seelen, der uns auch die Auferstehung schenkt,

singt die orthodoxe Kirche im Festlied (Apolytikion) des Tages.

In der katholischen und der orthodoxen Kirche wird Lk 2,22–40 als Festevangelium gelesen.

In der orthodoxen Kirche sind am Vorabend des Festes drei alttestamentliche Lesungen aus Exodus, und Leviticus und Numeri sowie zweimal Jesaja vorgesehen¹. In der katholischen Tradition spricht die 1. Lesung aus Mal 3,1-4 vom Kommen des Herrn in den Tempel. Ihr folgt Ps 24(23), wo es u.a. in Vers 7 heißt:

Ihr Tore, hebt eure Häupter, hebt euch, ihr uralten Pforten, denn es kommt der König der Herrlichkeit!

Die Präfation des Festes hat als Überschrift „Christus kommt in seinen Tempel“, greift also dieses biblische Motiv auf. Dazu tritt als 2. Lesung Hebr 2,14-18: Jesus wird den Menschen gleich, um sie aus der Knechtschaft des Todes zu befreien. Auch die orthodoxe Kirche liest an diesem Tag aus dem Hebräerbrief (7,7-17).

Die Lichtsymbolik des Festes steht in Zusammenhang mit dem Lobgesang des Simeon, der Christus als „Licht zur Erleuchtung der Völker“ bezeichnet. So singt die orthodoxe Kirche:

Schmücke dein Brautgemach, Zion, und nimm Christus, den König, auf! Begrüße Maria, die himmlische Pforte! Denn sie hat sich als Cherubim-Thron erwiesen, da sie den König der Herrlichkeit in Händen hält. Eine Lichtwolke ist die Jungfrau, im Fleisch trägt sie den vor dem Morgenstern gezeugten Sohn. Simeon nahm ihn in seine Arme und verkündete den Völkern, dass er der Herr über Leben und Tod sei und der Erlöser der Welt.

(Apostichon der Vesper)

Die katholische Kirche singt in Laudes und Vesper einen ähnlichen Hymnus an diesem Fest. Er beginnt mit den Worten „Auf, Zion, schmücke dein Gemach, der Herr ist da, den du ersehnt.“

An diesem Fest findet in der katholischen Kirche eine Kerzensegnung statt, die mit einer Lichterprozession verbunden werden kann. Die Kerzensegnung findet man zunächst in Frankreich am Ende des ersten Jahrtausends. Der Brauch der Lichterprozession entwickelte sich in Rom.

Die Gemeinde kann mit den zuvor gesegneten und brennenden Kerzen in die Kirche einziehen, oder die Segnung der Kerzen erfolgt nach dem feierlichen Einzug in der Kirche. Die Praxis variiert von Ort zu Ort. Der Lobgesang des Simeon (Lk 2,29-32) oder ein anderer Gesang, der zu diesem Fest passt, begleitet die Prozession. Das Segensgebet über die Kerzen weist auf den Kern des Festes hin, die Offenbarung Jesu Christi:

Gott, du Quell und Ursprung allen Lichtes, du hast am heutigen Tag dem greisen Simeon Christus geoffenbart als das Licht zur Erleuchtung der Heiden. Segne + die Kerzen, die wir in unseren Händen tragen und zu deinem Lob entzünden. Führe uns auf dem Weg des Glaubens und der Liebe zu jenem Licht, das nie erlöschen wird.

Licht und Lichterprozession sind Ausdruck des Gotteslobes wie des Lebensweges der Gläubigen zu Gott. Das Motiv des Lichtes, die Haltung der Erwartung und die Freude über das Kommen des Königs werden auch in der Tagzeitenliturgie dieses Festes zur Sprache gebracht. Außerdem kommt in den Festliturgien, u.a. in der Gestalt des greisen Simeon, besonders eindrücklich die enge Verbindung von Altem und Neuem Bund zum Ausdruck.

In der orthodoxen Kirche trägt der greise Simeon den Beinamen „der Gott-Empfangende“. Hymnen bezeichnen ihn als letzten jener Gerechten des Alten Bundes, die das Kommen des Herrn erwarten. Daher wird immer wieder Bezug genommen auf die Zeit der Vorbereitung auf das Kommen des Messias und das Warten auf ihn:

Nimm an, Simeon, den, welchen Moses in der Wolke auf dem Berg Sinai schaute, als er das Gesetz gab, und nun als Säugling sich unter das Gesetz begibt. Er ist es, der durch das Gesetz sprach, Er ist es, der durch die Propheten redete, der für uns Fleisch annahm und den Menschen erlöst hat. Lasset uns vor Ihm niederfallen!

Lasset auch uns mit gotterfülltem Preisen Christus begegnen und ihn aufnehmen, dessen Heil Simeon schaute. Er ist es, der von David verkündet wur-

de, Er ist es, der durch die Propheten redete, der für uns Fleisch annahm und im Gesetz zu uns spricht. Lasset uns vor Ihm niederfallen!

(Zwei Stichera der Vesper)

Jesus Christus, den der Greis im Arm hält, ist der Mensch gewordene Gott selbst. Er ist der Seiende (vgl. Ex 3,14), „eines Wesens mit dem Vater“, wie es das Glaubensbekenntnis verkündet.

So wird der Lobgesang des Simeon als Christusbekenntnis verstanden und gedeutet:

Sage, Simeon, wen trägst du im Arm im Tempel und freust dich? Zu wem rufst du und sprichst: Nun bin ich befreit, da ich meinen Heiland sah? Er ist es, der aus der Jungfrau geboren wurde, Er ist der Logos Gottes von Gott, der für uns Fleisch annahm und den Menschen erlöst hat. Lasset uns vor Ihm niederfallen!

(Sticheron der Vesper)

Es ist eben dieser Lobgesang des Simeon, der an jedem Abend im orthodoxen Vesperegottesdienst gebetet bzw. gesungen wird. In der katholischen Tradition findet er sich ebenso allabendlich in der Ordnung der Komplet.

2.2. Verkündigung des Herrn (25. März)

In den verschiedenen Namen kommt die Bedeutungsvielfalt dieses Festes zum Ausdruck. In der orthodoxen Kirche lautet der Name bis heute „Verkündigung an die Gottesgebälerin“. In der katholischen Kirche hat man die Bezeichnung „Mariä Verkündigung“ aufgegeben und nennt das Fest heute „Verkündigung des Herrn“ (Annuntiatio Domini).

Das Fest ist im Osten im 6., im Westen im 7. Jahrhundert zum ersten Mal belegt. Neun Monate vor Weihnachten feiert man, dass der Erzengel Gabriel Maria die Geburt Jesu verkündigt hat (Lk 1, 26-38). Der 25. März war schon länger in der Christenheit der Spätantike mit Ereignissen aus der Heilsgeschichte verbunden worden. An diesem Tag wurde im Westen der Passion, der Menschwerdung und der Empfängnis Christi gedacht.

In diesem Fest begegnen sich historisch wie theologisch ein Herren- und ein Marienfest. Damit wird auch die Bedeutung Mariens für die Menschwerdung des Gottessohnes gefeiert. Das geschieht besonders eindrücklich in der katholischen Stundenliturgie, so in Form des Lobpreises im Hymnus der Ersten Vesper:

Nun soll es wissen alle Welt: Gekommen ist, der Leben bringt, erschienen ist, der Rettung schafft und aus des Feindes Joch uns löst. Denn was Jesaja einst

verhieß, ist in der Jungfrau jetzt erfüllt; was Gabriel ihr kundgetan, das wirkt in ihr des Höchsten Kraft. Empfangen hat Mariens Schoß des Vaters Wort, den ew'gen Sohn; ihn, den die ganze Welt nicht faßt, umschließt und trägt der Jungfrau Leib. [...]

Doch im Mittelpunkt des Festes steht die Verkündigung Christi selbst, wie schon der Eröffnungsvers der Messfeier im katholischen Messbuch zeigt:

Als Christus in diese Welt eintrat, sprach er zu seinem Vater: Siehe, ich komme, um deinen Willen zu erfüllen.

Auch in der orthodoxen Kirche lässt sich das Fest als Christusfest und als Gottesmutterfest deuten. So heißt es im Apolytikion:

Heute ist der Aufgang unserer Erlösung und die Offenbarung des Mysteriums von Ewigkeit her. Der Sohn Gottes wird zum Sohne der Jungfrau, und Gabriel bringt das Evangelium der Gnade. Deshalb rufen auch wir mit ihm der Gottesgebälerin zu: Freue dich, du Gnadenerfüllte, der Herr ist mit dir.

In den Texten der Vesper wird das Mysterium der Menschwerdung Gottes theologisch dargestellt:

Wenn Gott es will, wird besiegt die Ordnung der Natur, sprach der Körperlose; was über Menschenverstand hinausgeht, wird vollbracht. Meinen Worten, die wahr sind, vertraue, Allheilige, überaus Makellose. Sie entgegnete: Mir geschehe nach deinem Wort. Gebären werde ich den, der nicht Fleisch hat, sich aber Fleisch aus mir leiht, um den Menschen emporzuführen, da allein er es vermag, zu der ursprünglichen Würde durch die Einigung der beiden Naturen.
(Sticheron der Vesper)

Das Fest zeigt, wie die Erlösung durch Christus in verschiedenen Ereignissen gefeiert wird. In einer Antiphon aus dem katholischen Stundenbuch heißt es: „Christus, das ewige Wort, nahm heute Fleisch an für uns; kommt, wir beten ihn an!“

In der katholischen Kirche ist das Hochfest durch eine eigene Präfation ausgezeichnet, die das Festgeheimnis besingt:

Heute brachte der Engel Maria die Botschaft, und deine Magd nahm sie auf mit gläubigem Herzen. Durch die Kraft des Heiligen Geistes empfang die

Jungfrau dein ewiges Wort, und das Wort wurde Mensch in ihrem Schoß, um unter uns Menschen zu wohnen. So hast du an Israel deine Verheißung erfüllt und den gesandt, den die Völker erwarten, deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus.

Es wird hier nicht einfach eine menschliche Geburt angekündigt, sondern die Menschwerdung des Logos durch das Wirken des Heiligen Geistes. In diesem Hochfest bekennt die katholische Kirche, dass der „Erlöser wahrer Gott und Mensch ist“ (Tagesgebet), und verbindet dies mit der Bitte, an seinem göttlichen Leben Anteil zu gewinnen. Die Feier der Menschwerdung Gottes trägt hier deutlich eschatologische Züge. Zugleich verbinden Katholiken das eigene Kirchesein mit dem Festereignis. In der Menschwerdung des Sohnes sieht die Kirche den eigenen Ursprung. Die Verkündigung wird schließlich in den größeren heilsgeschichtlichen Kontext des Bundes Gottes mit Israel gestellt. Das kommt sehr deutlich im Kommunionvers Jes 7,14 zum Ausdruck:

Seht, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären. Sein Name ist: Immanuel – Gott mit uns.

Die heilvolle Verheißung der Geburt des königlichen Sohnes und die Geburt Jesu Christi, die Verheißung für Israel und die Erwartung der Völker werden zusammengeschaut in der Hoffnung auf das umfassende Heilshandeln Gottes.

Katholischerseits kommen die vielfältigen Bedeutungen des Hochfestes für den Einzelnen wie für die Kirche auch in den biblischen Lesungen des Tages zum Ausdruck. Neben Lk 1,26-38 stehen Jes 7,10-14, ein Text, aus dem der eben zitierte Vers entnommen ist, und Hebr 10,4-10, eine Schriftstelle, die die Verkündigung mit der Lebenshingabe Jesu verbindet. Alttestamentliche Lesung und Evangelium korrespondieren einander.

In der orthodoxen Kirche ist die Evangeliumslesung die gleiche, während man als Epistel einen anderen Abschnitt aus dem Hebräerbrief gewählt hat (Hebr 2,11–3,1), in dem ebenfalls von der Erfüllung der Verheißung in Jesus Christus gesprochen wird.

2.3. Verklärung des Herrn (6. August)

Die katholische und die orthodoxe Kirche feiern am 6. August „Verklärung des Herrn“. Den ältesten Beleg für das Fest findet man im 5. Jahrhundert in Ostsyrien, während das Fest im Westen erst im 10. Jahrhundert anzutreffen ist und das Festdatum bis weit in das 16. Jahrhundert hinein von Ort zu Ort variierte. Der Inhalt des Festes ist den Evangelien (Mt 17,1-9; Mk 9,2-9; Lk 9,28b-36) entnommen: Jesus führt Petrus, Jakobus und Johannes auf einen Berg (in der Tradition „Tabor“ genannt) und wird vor ihren Augen verwandelt.

Die Wirklichkeit, die sich damit geistlich verbindet, bringt die katholische Kirche in poetischer Sprache in der Präfation des Festes zum Ausdruck.

[Jesus Christus] enthüllte auf dem Berg der Verklärung seine verborgene Herrlichkeit, er ließ vor auserwählten Zeugen seinen sterblichen Leib im Lichtglanz erstrahlen und gab den Jüngern die Kraft, das Ärgernis des Kreuzes zu tragen. So schenkte er der ganzen Kirche die Hoffnung, vereint mit ihrem Haupt die ewige Verklärung zu empfangen.

Gefeiert wird, dass die Gottheit Jesu sichtbar wurde, indem zeichenhaft sein menschlicher Körper „leuchtete wie die Sonne“, wie es bei Mt 17,2 heißt. Mit der ersten, alttestamentlichen Lesung Dan 7,9-10.13-14, der Thronvision Daniels, wird dies noch konturiert. Und die zweite, neutestamentliche Lesung 2 Petr 1,16-19 bestätigt: „Denn wir sind nicht klug ausgedachten Geschichten gefolgt [...], sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe“ (2 Petr 1,16).

Griechische Exegeten haben auf die Bedeutung des Tabor-Lichtes hingewiesen, die das Verstehen des Menschen übersteigt. Der Lichtglanz ist ein Hinweis auf die endzeitliche Herrlichkeit. In mystischer Weise sehen die Jünger, wie auch sie einst verwandelt und mit Christus vereint sein werden. Mit der Formulierung der Präfation, dass diese Hoffnung der ganzen Kirche geschenkt wird, wird die Teilhabe an der Verklärung verheißen. Verklärung des Herrn ist ein Christusfest, mit dem den Gläubigen Hoffnung wie Auftrag zugesprochen werden. Sie hoffen auf die künftige Verklärung, die bereits hier und jetzt in der Eucharistie beginnt, aber sich einst vollenden wird:

Bei der Verklärung deines eingeborenen Sohnes hast du durch das Zeugnis der Väter die Geheimnisse unseres Glaubens bekräftigt. Du hast uns gezeigt, was wir erhoffen dürfen, wenn unsere Annahme an Kindes Statt sich einmal vollendet.

(Tagesgebet)

Zugleich ist diese Hoffnung Aufforderung zur Nachfolge Jesu und zu einem Leben aus dem Wort Gottes:

Hilf uns, auf das Wort deines Sohnes zu hören, damit wir Anteil erhalten an seiner Herrlichkeit.

(Tagesgebet)

Das Geschehen auf dem Berge liegt folglich nicht fern; Menschen der Gegenwart sind wie die Jünger hineingenommen. Auch heute schenkt dieses Fest mit seiner Botschaft die Kraft, „das Ärgernis des Kreuzes zu tragen“ (Präfation des Tages). Die Feier der Verklärung hat Konsequenzen für das Leben und Hoffen der Menschen.

In der orthodoxen Kirche gehört das Fest der Verklärung des Herrn zu den theologisch bedeutenden Festen des Kirchenjahres, die auch innerhalb der gelebten Volksfrömmigkeit eine besondere Rolle spielen. Dazu kommt, dass die theologische Beschäftigung und die spirituelle Suche nach der mystischen Gottesnähe und -erfahrung, welche man vor allem seit der Zeit des hl. Gregor Palamas (+1359) mit dem Tabor-Licht identifiziert, von großer Bedeutung für die orthodoxen Gläubigen innerhalb und außerhalb der Klöster sind. Die alttestamentlichen Lesungen der Vesper sind Ex 24,12-18, Ex 33,11-23 und 34,4-6.8 sowie 1 Kön 19,3-9.11-13.15-16. Als neutestamentliche Lesungen werden im Morgengottesdienst Lk 9,28-36 und in der Göttlichen Liturgie 2 Petr 1,10-19 und Mt 17,1-9 gelesen. Das Festlied des Tages lautet:

Du wurdest verklärt auf dem Berge, Christus, Gott, und zeigtest Deinen Jüngern Deine Herrlichkeit, soweit sie es vermochten. Lass auch uns Sündern Dein ewiges Licht erstrahlen, durch die Fürbitten der Gottesgebärerin. Lichtspender, Ehre sei Dir!

(Apolytikion)

Die Bedeutung des Tabor-Lichtes, welches das Verstehen des Menschen übersteigt, wird auch im Kontakion des Tages zum Ausdruck gebracht:

Auf dem Berge wurdest Du verklärt, und Deine Jünger sahen Deine Herrlichkeit, Christus, o Gott, soweit sie es vermochten: auf dass sie, wenn sie Dich gekreuzigt sahen, das freiwillige Leiden verstehen könnten und der Welt verkünden, dass Du in Wahrheit des Vaters Abglanz bist.

Hier wird ebenfalls bereits der immer wieder dargelegte Zusammenhang zwischen der Verklärung und der Passion Christi deutlich sichtbar. Im Vespertagesgottesdienst singt man:

Vor deiner Kreuzigung, Herr, bildete der Berg den Himmel nach und die Wolke breitete sich über ihm aus wie ein Zelt. Als du verklärt und vom Vater bezeugt wurdest, war Petrus zugegen mit Jakobus und Johannes, da sie auch

bei dir sein sollten zur Zeit deiner Auslieferung; da sie deine Wunder schauten, sollten sie nicht verzagen bei deinem Leiden. Diese in Frieden zu verehren, mache uns würdig durch dein großes Erbarmen!

(Sticheron der Vesper)

Gleichzeitig weist die Verklärung Christi auf die Auferstehung selbst hin, ohne dass die Verkündigung leer und der Glaube sinnlos (vgl. 1 Kor 15,14) wären:

Ein Vor-Bild deiner Auferstehung hast du gegeben, Christus, Gott, als du deine drei Jünger mitnahmst, Petrus, Jakobus und Johannes, bei deinem Aufstieg zum Tabor. Als du, Erlöser, verklärt wurdest, wurde der Taborberg in Licht gehüllt. Deine Jünger, göttlicher Logos, warfen sich zur Erde, da sie nicht zu schauen vermochten deine nicht zu schauende Gestalt. Engel dienten mit Furcht und Zittern, der Himmel erschauerte, die Erde erbebt, da sie auf Erden erblicken den Herrn der Herrlichkeit.

(Doxastikon der Vesper)

3. Feste der Gottesmutter Maria

Die Gottesmutter Maria wird im Osten wie im Westen sehr verehrt, weil sie in besonderer Weise an der Heilsgeschichte teilhat. Das geschieht u.a. in vielen Festen und Hochfesten, in denen das Handeln Gottes in Maria und die gläubige Hingabe Mariens an Gott gefeiert werden. Maria wird in ihnen als die Mutter des Gottessohnes, als neue Eva und neue Frau, als Jüngerin Jesu sowie als herausragende Gestalt der Kirche verehrt.

Die ältesten Marienfeste existieren seit dem 5. Jahrhundert, nach dem III. Ökumenischen Konzil von Ephesos (431), das die Rechtgläubigkeit des Begriffs „Gottesgebärerin“ (Theotokos/Dei genitrix) bekräftigte. Doch ging der liturgischen Verehrung das Wissen um die besondere Bedeutung Mariens schon länger voraus, es reicht bis in das Neue Testament zurück.

In der katholischen Kirche wird Maria als „Gefährtin und Schwester“ auf dem Weg des Glaubens durch die Zeiten, der sie eng verbunden ist und deren Fürbitte sie sich in Freude und Leid, Lobpreis und Klage anvertraut, betrachtet. Sie sieht in ihr „ein Bild ihrer eigenen künftigen Herrlichkeit“ (Sammlung von Marienmessen, Dekret). In den Festen stehen jene Ereignisse im Vordergrund, in denen Maria in das Heilshandeln Gottes im Blick auf Jesus Christus einbezogen war. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils hat die katholische Kirche die theologische und spirituelle Bedeutung Mariens so zusammengefasst:

Die Kirche verehrt „mit besonderer Liebe Maria, die selige Gottesgebärerin, die durch ein unzerreißbares Band mit dem Heilswerk ihres Sohnes verbunden ist. In ihr bewundert und preist sie die erhabenste Frucht der Erlösung. In ihr schaut sie wie in einem reinen Bilde mit Freuden an, was sie ganz zu sein wünscht und hofft“ (SC 103).

Die Verehrung der Gottesmutter Maria kann nie vom Heilswerk Christi getrennt werden, sondern muss auf das Christusbekenntnis hin transparent sein und im Letzten Christus selbst gelten. In Maria wird das Heilshandeln Gottes für und an den Menschen gefeiert. Wenn die Kirche Christus feiert, begegnet sie auch Maria als seiner

Mutter. Es hat allerdings immer wieder Formen der Marienverehrung gegeben, bei denen dieses nicht berücksichtigt wurde und die deshalb zwischen den Kirchen für Irritationen und Kritik gesorgt haben. Mit der Verehrung der Gottesmutter verbinden sich Hoffnung und Trost für das Leben der Menschen in ihrem Alltag.

3.1. Geburt der Gottesmutter (8. September)

Beide Kirchen begehen dieses Fest am selben Tag. Der historische Ursprung soll das Weihefest der im 5. Jahrhundert errichteten St. Annenkirche in Jerusalem sein, wo die Geburtsstätte Marias gelegen haben soll. Ein frühes Zeugnis bieten die Hymnen des Romanos „Melodos“ im 6. Jahrhundert. In Rom begegnet es im 7. Jahrhundert unter Papst Sergius I., es wurde mit einer eigenen Prozession begangen.

Der Eröffnungsvers der katholischen Messfeier bringt die theologische Botschaft des Tages zum Ausdruck: Die Geburt Mariens wird festlich begangen mit Blick auf Christus, den Maria geboren hat:

Voll Freude feiern wir das Geburtsfest der Jungfrau Maria, aus ihr ist hervorgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, unser Gott.

Das Tagesgebet vertieft diesen Gedanken und weist auf die Hoffnung für den Frieden in der Welt hin, die sich mit diesem Fest verbindet:

Die Geburt des Erlösers aus Maria war für uns der Anfang des Heiles; das Geburtsfest seiner allzeit jungfräulichen Mutter festige und mehrte den Frieden auf Erden.

Das Fest der Geburt der Gottesmutter steht am Anfang des orthodoxen Kirchenjahres, das am 1. September beginnt. Der heilsgeschichtliche Neuanfang, der mit der Gottesmutter stattfindet, erhält seinen Ausdruck auch darin, dass Maria neben dem Täufer und Wegbereiter Johannes die einzige ist, deren Empfängnis und leiblicher Geburtstag zusätzlich zum Todestag gefeiert werden. Das Apolytikion, das katholischerseits fast gleichlautend als Benedictus-Antiphon an diesem Tag verwendet wird, formuliert dies so:

Deine Geburt, Gottesmutter, hat dem All Freude gebracht, denn aus dir stieg auf die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott. Den Fluch lösend gab er Segen; den Tod aufhebend schenkte er uns das ewige Leben.

Das vergegenwärtigende „Heute“, das in der orthodoxen Hymnographie immer wieder erscheint, ist an diesem Tag des Neubeginns der Menschheitsgeschichte besonders häufig zu hören:

Heute hat sich Gott, der auf geistigen Thronen Ruhende, auf Erden einen heiligen Thron zugerichtet. Er, der in seiner Weisheit die Himmel befestigt hat, bereitet in seiner Menschenliebe einen lebenden Himmel; aus unfruchtbaren Wurzel hat er uns einen Sproß voll von Leben erweckt, seine Mutter. Gott der Wunder, Hoffnung der Verzweifelten, Herr, Ehre sei Dir!

(Doxastikon der Großen Vesper)

In den alttestamentlichen Lesungen zum Fest wird an Ereignisse erinnert, in denen die Kirche Vor-Bilder zum Heilshandeln Gottes an der Gottesmutter erblickt: die Traumvision der Jakobsleiter (Gen 28,10-17), die Ezechiel-Vision von der verschlossenen Pforte (Ez 43,27-44,4) und der Preis der göttlichen Weisheit im Buch der Sprichwörter (Spr 9,1-11). In der Göttlichen Liturgie wird als Epistel der Christus-Hymnus aus dem Philipperbrief (2,5-11) und als Evangelium die Einkehr Christi bei Maria und Martha (Lk 10,38-42; 11,27-28) gelesen. Diese Perikope ist üblicherweise an allen Gottesmutterfesten zu hören.

3.2. Einführung der Gottesmutter in den Tempel /

Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem (21. November)

Ausgehend vom Bericht des apokryphen Jakobus-Evangeliums (2. Jh.) feiert die orthodoxe Kirche am 21. November das Fest der Einführung der Gottesmutter in den Tempel. Da es sich um ein nicht biblisches Fest handelt, wird der liturgische und theologische Gehalt vom Geburtsfest Christi bestimmt. Seine Bedeutung liegt darin, dass Maria sich im Haus des Herrn, in den Schriften seines Volkes und seinen Verheißungen beheimatet wusste und auf ihre Aufgabe als Gottesgebälerin vorbereitet wurde. Auch im Westen war dieses Fest nicht unbekannt, es wurde allerdings erst im Hochmittelalter eingeführt und unter der missverständlichen Bezeichnung „Mariä Opferung“ begangen. Erst die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils widmete es um als „Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem“.

Interessant ist auch, dass in den nord- und mitteldeutschen evangelischen Landeskirchen dieser Tag im Jahr 1893 unter dem Aspekt der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest einen öffentlichen Charakter erhielt und auf den Mittwoch vor dem letzten Sonntag im Kirchenjahr gelegt wurde. Es ist dies der bis heute als evangelischer kirchlicher Feiertag bekannte Buß- und Betttag.

Marienverehrung ist für die orthodoxe wie die katholische Kirche immer auch Christusverkündigung. Das Apolytikion bringt dies in der Orthodoxie eindeutig zum Ausdruck:

Heute erschließt sich das Wohlgefallen Gottes, kündigt sich an die Erlösung der Menschen. Untrüglich erscheint im Tempel Gottes die Jungfrau und verheißt allen Christi Ankunft. Ihr lasst auch uns mit lauter Stimme rufen: Freue Dich, Erfüllung der Heilswaltung des Schöpfers.

In der Vesper des Festes heißt es in Würdigung der Aufgabe der Gottesmutter-schaft Mariens:

Heute wollen wir Gläubige jubeln in Psalmen und Hymnen und dem Herrn Lieder singen und sein geheiligt Zelt ehren, die lebendige Arche, die das unfassbare Wort umfasst hat. Denn dargebracht wurde Gott die, welche als Kind die menschliche Natur überragte. Der Hohepriester Zacharias nimmt sie auf voller Freude als Wohnstatt Gottes.

(Sticheron der Vesper)

Immer wieder wird in den liturgischen Hymnen auch Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, erwähnt, der wie der greise Simeon und Johannes selbst, an der Schwelle der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus gefeiert wird:

Hell strahle der Tag voller Freude und das Fest voller Erhabenheit! Heute wird die Jungfrau vor der Geburt, die Jungfrau blieb nach der Geburt, zum heiligen Tempel gebracht. Zacharias, der Priester, frohlockt; der Vater des Wegbereiters ruft voller Freude: Es kommt die Hoffnung der Bedrängten zum heiligen Tempel wie eine Heilige, um als Weihegabe dargebracht zu werden in der Wohnstätte des Allherrschers.

(Doxastikon der Lita,
von Leo dem Maistor verfasst)

Das Kontakion des Festes resümiert:

Der reinste Tempel des Erlösers, die ehrenvolle Brautstatt und Jungfrau, die heilige Schatzkammer der Herrlichkeit Gottes wird heute in das Haus des Herrn gebracht, und sie bringt im göttlichen Geist die Gnade hinein. Ihr lob-singen die Engel Gottes: Sie ist das Himmelszelt!

Die katholische Kirche betont in der Benedictus-Antiphon die Glaubensstärke Mariens. Das, was ihr von Gott verheißen worden ist, wird an ihr erfüllt werden. Die Magnificat-Antiphon hebt darauf ab, dass sich Maria ganz Gott geöffnet hat:

Selige Mutter Gottes, Maria, allzeit reine Jungfrau, Wohnstatt des Herrn, Tempel des Heiligen Geistes. Wie keine hast du Christus, dem Herrn, gefallen.

Das Tagesgebet erinnert an das gnadenvolle Wirken Gottes in Maria. Auch die Kirche bedarf der Gnade Gottes, damit sie ganz für Gott offen sein kann:

Gütiger Gott, wir gedenken am heutigen Tag der seligen Jungfrau Maria, die du mit der Fülle deiner Gnade beschenkt hast. Höre auf ihre Fürsprache und laß auch uns am Reichtum deiner Gnade teilhaben, damit wir mit ganzer Hingabe und frohem Vertrauen vor dir leben.

3.3. Entschlafen der Gottesmutter / Mariä Aufnahme in den Himmel (15. August)

Die katholische Kirche begeht an diesem Tag ein Hochfest, das für gewöhnlich „Mariä Himmelfahrt“ genannt wird. Die Wurzeln weisen in das 5. Jahrhundert und nach Jerusalem. Nachdem das Fest im 6. Jahrhundert in Frankreich und im 7. Jahrhundert in Norditalien begangen wurde, begegnet es Mitte des 7. Jahrhunderts auch in Rom und bald in sehr feierlicher Form. Gefeierte wird die Aufnahme Mariens in den Himmel und damit die den Christen verheißene Herrlichkeit. An dem, was an Maria geschieht, wird die Vollendung sichtbar, denn Maria ist der vollkommen erlöste Mensch. Das Hochfest erhielt mit der Verkündigung des Dogmas von der Aufnahme Mariens in den Himmel (1950) ein besonderes Gewicht. Dieses Dogma besagt, dass Maria nach dem Ende ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele, als ganzer Mensch verwandelt, in die ewige Gemeinschaft mit Gott aufgenommen worden ist.

Das Tagesgebet drückt das Gefeierte so aus:

Du hast die selige Jungfrau Maria, die uns Christus geboren hat, von aller Sünde bewahrt und sie mit Leib und Seele zur Herrlichkeit des Himmels erhoben.

Das Schlussgebet der Messe am Vorabend weist auf die Hoffnung hin, die sich damit verbindet:

Erhöre unser Gebet und laß auch uns nach aller Mühsal dieser Zeit zu dir in die ewige Heimat gelangen.

Die liturgischen Texte der Messfeier und des Stundengebets sind reich an Bildern aus Bibel und kirchlicher Tradition, in denen das Handeln Gottes in Maria gepriesen wird. Es handelt sich um ein Hochfest mit sehr freudigem Charakter. Der Vesper-Hymnus „Herrlich strahlst du im Licht“ aus dem 9. Jahrhundert bringt zu Beginn das Besondere Mariens zum Ausdruck: Sie ist Jungfrau, „Kind aus Davids Geschlecht, Tochter des Königs“. Über sie kann nun gesagt werden

die erhaben nun thront hoch in den Himmeln und Gebieterin ist über die Engel.

Sie hat den zur Welt gebracht, der sie selbst geschaffen hat – ein paradoxes Bild, das aber das Wunderbare des Glaubensgeschehens ausdrückt:

Dem allmächtigen Gott wurdest du Mutter, hast dem Herrn, der dich schuf, Wohnung bereitet.

An diesem Hochfest bittet die Kirche, dass auch sie nach dem Beispiel Mariens zum Licht geführt wird:

Den in Ehrfurcht verehrt Erde und Himmel, den Erlöser und Herrn, bitten wir heute, da ins himmlische Reich ganz er dich aufnahm: Aus dem Dunkel der Welt führ uns zum Lichte.

Dieses Hochfest feiert die Aufnahme Mariens in den Himmel mit jahrhundertealten Bildern, die heute noch sprechen und für vielfältige Deutungen auf das menschliche Leben hin offenstehen. Die Poesie christlicher Feste und ihre spirituelle Kraft für gegenwärtiges Glaubensleben kann man in diesen Texten besonders gut nachempfinden und erleben. Sie äußert sich aber auch im Brauchtum, vor allem in der bereits durch Segnungstexte aus dem 10. Jahrhundert für Deutschland belegten Kräuterweihe. Viele Kräuter können um diese Jahreszeit geerntet werden. Heilkräuter werden zum Gottesdienst mitgebracht und sollen auf die Fürbitte der Gläubigen hin Heil bringen. Zugleich kommt, wie es das Buch für die katholischen Segensfeiern, das Benediktionale sagt, durch die mitgebrachten Blumen „die Schönheit der Schöpfung in den Gottesdienst, der so zu einem sommerlichen Fest der Freude wird.“ Fest und Segnung der Kräuter klingen zusammen mit dem Lob der Gottesmutter.

Die orthodoxe Kirche spricht vom Fest des „Entschlafens der Gottesgebälerin“, da sie das Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel nicht kennt. Aber im Apolytikion heißt es zum Beispiel:

Als du geboren hast, bist du Jungfrau geblieben, als du entschlafen bist, hast du die Welt nicht verlassen, Theotokos (Gottesgebälerin). Zum Leben gingst du hinüber, denn du bist Mutter des Lebens, durch deine Fürsprache errettest du uns're Seelen von dem Sterben.

So wird hier die besondere Nähe der Gottesmutter zu ihrem Sohn auch nach ihrem Heimgang deutlich. Denn die Kirche war stets vom Glauben geprägt, dass die Frau, die Gott zur Mutter seines Sohnes erwählt hat, zwar wie ihr Sohn den Tod erlitten habe, aber nicht der allgemeinen Verwesung unterliegen könne.

Die gesamte Hymnographie des Tages ist vom Erstaunen über dieses Mysterium geprägt. So heißt es im Vespertagesgottesdienst:

Welche ehrfürchtigen Gesänge, o Jungfrau, brachten sie dir damals dar? Rings um deine Bahre standen sie, des Wortes Apostel, und erstaunt riefen sie: Es erhebt sich der Palast des Königs; erhöht wird das Gefäß der Heiligkeit; ihr Pforten, erhebt euch, damit Gottes Pforte eintrete in großer Freude, der Welt unaufhörlich erflehend das große Erbarmen.

(Sticheron der Kleinen Vesper)

Und ein Hymnus der Großen Vesper fährt fort:

Dein Entschlafen preisen die Gewalten und Throne, die Fürstentümer, Herrschaften und Mächte, die Cherubim und die in Ehrfurcht erschauernden Seraphim. Es freuen sich die Erdgeborenen, deren Zierde deine Ehrung durch Gott ist. Es fallen nieder die Könige und singen mit den Erzengeln und Engeln: Gnadenerfüllte freue dich, mit dir ist der Herr, welcher der Welt gewährt durch dich das große Erbarmen!

(Sticheron der Großen Vesper)

Gleichzeitig ist das Entschlafen der Gottesmutter auch eine Bestärkung der in die Welt entsandten Apostel:

Apostel von der Welt Enden, ihr habt euch hier versammelt, im Dorfe Gethsemane bestattet meinen Leib, doch du mein Sohn und Gott, nimm auf meinen Geist.

(Exaposteilarion)

3.4. Spezielle katholische Traditionen

3.4.1. Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria (8. Dezember)

In den liturgischen Büchern lautet der Name „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“. Volkstümlich wird es „Mariä Empfängnis“ oder „Unbefleckte Empfängnis“ genannt.

Schon seit dem 4. Jahrhundert gab es die Vorstellung von der Sündlosigkeit Mariens. In den Neuanfang in Christus war Maria einbezogen. Spuren für ein Fest weisen in das Frühmittelalter zurück. Papst Sixtus IV. führte das Fest 1476 ein, Papst Clemens XI. erhob es 1708 zu einem Fest für die gesamte katholische Kirche. 1854 wurde der Glaube, dass Maria von der Empfängnis an ohne Erbsünde war, zum Dogma erhoben. Das gab der Feier dieses Tages neuen Rückhalt. Unter anderem wurden neue liturgische Texte geschaffen.

Der Hymnus „Sei begrüßt, du Himmelstür“, mit den lateinischen Anfangsworten „Ave caeli ianua“, ein Lied des 10. Jahrhunderts, besingt Maria: „Sünde hat mit böser Macht nie dein Innerstes betört“, um dann zu zeigen, wie Maria daraus gelebt hat: „Da du Gottes Wort gehört, hast du Erd' und Himmel Fröhlichkeit gebracht.“ Es geht in erster Linie um Maria und damit in der Marienverehrung um das Bekenntnis zu Christus. Aber zugleich sind solche Feste mit ihren Texten und Riten auch eine Glaubensschule: Sie zeigen, wie Leben aus dem Glauben gelingen und durch ihn geprägt werden kann.

Das Tagesgebet fast die Aussage des Festes so zusammen:

Im Hinblick auf den Erlösertod Christi hast du die selige Jungfrau Maria schon im ersten Augenblick ihres Daseins vor jeder Sünde bewahrt, um deinem Sohn eine würdige Wohnung zu bereiten. Höre auf ihre Fürsprache: Mache uns frei von Sünden und erhalte uns in deiner Gnade, damit wir mit reinem Herzen zu dir gelangen.

Die Freiheit Mariens von der Sünde wird genannt. Dieses wiederum wird auf die Erlösung durch Christus bezogen. Die Gläubigen bitten darum, durch die Gnade Gottes ebenfalls von Sünden befreit zu werden, um zu Gott gelangen zu können. Das Schlussgebet bettet diese Bitte in die Geschichte Gottes mit den Menschen ein:

Heile in uns die Wunden jener Schuld, vor der du die allerseligste Jungfrau Maria vom ersten Augenblick ihres Daseins an auf einzigartige Weise bewahrt hast.

Die alttestamentliche Lesung des Tages, Gen 3,9–15, erzählt, wie Gott Adam und Eva zur Rede stellt, die vom Baum der Erkenntnis gegessen haben. Sie liefert den Hintergrund für die Rede von den „Wunden der Schuld“, die Maria nicht trägt. Das Evangelium ist Lk 1,26–38, die Verkündigung des Engels an Maria. Als zweite Lesung ist Eph 1,3-6.11-12 ausgewählt worden; der Text spricht von der Erwählung zur Kindschaft durch Gott in Jesus Christus.

Die Präfation des Hochfestes feiert Maria zudem als Vorausbild der Kirche:

*Sie ist Urbild und Anfang der Kirche, der makellosen Braut deines Sohnes.
Vor allen Heiligen ist sie ein Vorbild der Heiligkeit.*

Das Hochfest ist für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft der Kirche von Bedeutung, denn Maria begegnet hier als Vorbild im Glauben und in ihrer radikalen Offenheit für Gott.

3.4.2. Hochfest der Gottesmutter Maria (1. Januar)

Mit der Neuordnung des Kalenders in der katholischen Kirche ist dieses Hochfest 1969 eingeführt worden. Möglicherweise steht im Hintergrund der älteste römische Mariengedenktag, der aber dann schon im 7. Jahrhundert durch den Oktavtag von Weihnachten verdrängt worden wäre. Das Fest der Beschneidung des Herrn, das am 1. Januar gefeiert wurde, ist mit der Kalenderreform aufgegeben worden. Zugleich ist „ein Gedächtnis des Tages“ vorgesehen, „an dem der Erlöser den Namen Jesus erhielt.“² Das Hochfest fällt zusammen mit dem Neujahrstag und mit dem ebenfalls an diesem Datum begangenen kirchlichen Weltfriedenstag. Im Tagesgebet klingen verschiedene Motive des Hochfestes an:

Durch die Geburt deines Sohnes aus der Jungfrau Maria hast du der Menschheit das ewige Heil geschenkt. Laß uns (auch im neuen Jahr) immer und überall die Fürbitte der gnadenvollen Mutter erfahren, die uns den Urheber des Lebens geboren hat.

Eine der Laudes-Antiphonen drückt mit wenigen Worten aus, was gefeiert wird:

Einen König hat uns Maria geboren, Ewiger ist sein Name. Mutter ist sie und Jungfrau, niemand kommt ihr gleich. Halleluja.

Das Hochfest ist heute Oktavtag von Weihnachten. Zugleich beginnt mit ihm das bürgerliche Jahr, das unter den Schutz Mariens gestellt wird.³



Das Gnadenbild von Altötting



Das Gnadenbild von Kevelaer

3.4.3. Weitere Feste und Frömmigkeitsformen

Neben diesen Festen und Hochfesten begeht die katholische Kirche eine Reihe von Gedenktagen: Unsere Liebe Frau von Lourdes (11. Februar), Unsere Liebe Frau auf dem Berg Karmel (16. Juli), Maria Königin (22. August), Mariä Namen (12. September), Gedächtnis der Schmerzen Mariens (15. September), Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz (7. Oktober), Gedenktage der Marienerscheinungen von Fatima (13. Mai) und Guadalupe (12. Dezember). Diese Feste werden sehr unterschiedlich in den Gemeinden und Orden begangen. Wie der Osten (s. 3.5.3. Ikonenfeste der Gottesmutter) kennt auch der Westen besondere Formen der Marienverehrung, die sich auch in Deutschland mit Gnadenbildern an bestimmten Wallfahrtsorten verbinden (u.a. Altötting, Etzelsbach, Kevelaer, Telgte).

Zur westlichen Frömmigkeitspraxis zählen marianische Votivmessen, eigene Formen des Stundengebetes (Marienoffizium), das Rosenkranzgebet, Maiandachten, der Samstag als in der Liturgie marianisch geprägter Tag, die marianisch akzentuierten Rorate-Messen, die vielfältigen marianischen Wallfahrten, eine reiche Ikonographie. Neben den Marienfesten erfreuen sie sich mit regionalen und jahreszeitlichen Unterschieden großer Beliebtheit bei vielen Gläubigen.

3.5. Spezielle orthodoxe Traditionen

3.5.1. Empfängnis der heiligen Anna, der Mutter der Gottesgebälerin (9. Dezember)

Die orthodoxe Kirche gedenkt am 9. Dezember der „Empfängnis der heiligen Anna, der Mutter der Gottesgebälerin“. In den liturgischen Texten des Tages wird insbesondere die Gebetserhörung der „Gottesahnin Anna“ thematisiert:

Als mit Vertrauen einst betete die besonnene Anna und flehte zu Gott, vernahm sie eines Engels Stimme, die ihr verhieß ihrer Bitte göttliche Erfüllung. Zu ihr sprach sichtbar der Körperlose: Dein Flehen ist zum Herrn gelangt. Sei nicht mehr betrübt und weine nicht mehr! Denn du wirst sein wie ein fruchtbarer Ölbaum, dem wie ein schöner Reis die Jungfrau entspringt, die dem Fleische nach gebären soll die Blume: Christus, der schenket der Welt das große Erbarmen.

(Apostichon der Vesper)

Anna, deren Name „die göttliche Gnade“ bedeutet, zählt zu den letzten Vertretern des Alten Bundes; deshalb werden ihr sogar in den kirchlichen Hymnen die Gottesanrufungen in der sprachlichen Form des Alten Testaments zugeschrieben:

Als einst Anna, die göttliche Gnade, um ein Kind bat, da rief sie zum Herrn, dem Schöpfer von allem: Adonai Sabaoth, Du kennst meiner Kinderlosigkeit Schmach. Löse den Schmerz meines Herzens und öffne meines Schoßes Pforten, und mache fruchtbar die Unfruchtbare, auf dass wir als Gabe Dir darbringen das Geborene und preisen und eines Sinnes verherrlichen Deine Barmherzigkeit, durch die geschenkt ist der Welt das große Erbarmen.

(Apostichon der Vesper)

Deswegen wird auch die genealogische Herkunft der Gottesmutter aus dem Hause David in besonderer Weise hervorgehoben:

Rufe laut, David, was Gott dir geschworen hat! Siehe, sagt er, was er mir geschworen hat, geht heute in Erfüllung, denn er schenkt mir aus der Frucht meines Leibes die Jungfrau. Aus ihr wird der Schöpfer, Christus der neue Adam, als König auf meinem Thron geboren und herrscht heute, Er, dessen Herrschaft unerschütterlich ist. Die Unfruchtbare gebiert die Gottesmutter und Nährerin unseres Lebens.

(Kathisma des Orthros)

Auch die kosmologische Dimension dieser Empfängnis findet Erwähnung in der Hymnographie des Tages:

Heute feiert der Erdkreis die Empfängnis der Anna, die durch Gott geschah. Sie empfing jene, die entgegen jedem Wort das Wort selbst empfangen sollte.

(Kontakion)

Das Apolytikion des Tages, welcher in der orthodoxen Kirche kein Hochfest ist, resümiert:

Heute werden die Fesseln der Kinderlosigkeit gelöst. Joachim und Anna werden von Gott erhört, da er ihnen gegen alle Hoffnung verspricht, das Gotteskind sollte entstehen, aus dem der Unfassliche selbst als Mensch geboren würde. Er gebot dem Engel, ihr zu sagen: sei begrüßt, Gnadenvolle, der Herr ist mit dir.

Das Dogma der Unbefleckten Empfängnis kennt die orthodoxe Kirche nicht.

3.5.2. Weitere Feste der Gottesgebälerin

Eine orthodoxe Besonderheit stellt das Fest der lebensempfangenden Quelle dar, das am Freitag in der Osterwoche gefeiert wird. In den liturgischen Texten, die auf Nikephoros Kallistos Xanthopoulos (+1328) zurückgehen, wird die Muttergottes als „lebensspendende“ bzw. „lebensempfangende“ Quelle der Heilungen bezeichnet.

Propst Maltzew (1854-1915) weist in diesem Zusammenhang auf ein besonderes, Katholiken und Orthodoxe verbindendes Moment dieses Festes und des Ortes in Konstantinopel, wo es entstanden ist, hin:

Dank dem grossmüthigen Schutze des Sultans und dem Eifer der Griechen wurde in kurzer Zeit im Jahre 1834 eine grosse, der lebenbringenden Quelle der Mutter Gottes gewidmete Kirche erbaut. In dieser Kirche strömt jetzt das heilbringende Wasser und zieht an sich von allen Seiten Christen und Nichtchristen. Rund um die Quelle sind Hallen gebaut, in denen die Kranken übergossen werden; zur Quelle kommen fortwährend Griechen, Türken, Armenier, Katholiken: – Alle bitten mit Thränen die himmlische Königin und erlangen Heilung.⁴



Die „lebenspendende“ bzw. „lebensempfangende“ Quelle

Auf der Ikone ist eine große Brunnenschale zu sehen, die in einem breiten Wasserbehälter steht. In der Brunnenschale ist die Mutter Gottes mit ihrem göttlichen Sohn dargestellt. Aus der Schale fließen Ströme lebenspendenden Wassers.

Wie die katholische Kirche gedenkt auch die orthodoxe Kirche in der weihnachtlichen Festzeit in besonderer Weise noch einmal der Mutter des Herrn im Fest der „Synaxis (Mitfest) der Gottesgebälerin“, das am 26. Dezember gefeiert wird.⁵

Weitere orthodoxe Gottesmutterfeste sind der „Schutzmantel der Gottesgebälerin“ (1. Oktober), die „Gewandniederlegung der Gottesgebälerin“ (2. Juli) und die „Gürtelniederlegung der Gottesgebälerin“ (31. August).

3.5.3. Ikonenfeste der Gottesmutter

In der orthodoxen Kirche hat sich weiterhin ein besonderer Typus von Gottesmutterfesten eingebürgert, wenn im Laufe des Kirchenjahres vor allem Ikonen der Gottesmutter mit einem eigenen Fest (etwa am Jahrestag der Auffindung oder der Errettung aus besonderer Not) geehrt werden. Die bekannte Ikone der Gottesmutter von Vladimir wird z.B. am 21. Mai gefeiert.

Jede Ikone der Gottesmutter wird als Hinweis auf die Gottesgebärerin und ihren Auftrag in der Heilsgeschichte verstanden; sie wird somit zur Erscheinung (Epiphanie) des Heilsplans Gottes in der Welt. So wird aus einem zunächst lokalen Fest ein Feiertag der ganzen Kirche.

Heute ist festlich geschmückt Moskau, die ruhmvolle Stadt, da sie dein wundertätiges Bild, o Herrin, wie die Morgenröte empfängt. Zu diesem eilen wir und rufen: o wunderbare Gebieterin, bitte Christus, deinen Sohn, unseren Gott, er möge uns und alle christlichen Lande bewahren vor Feindes Trug und Arglist, und uns alle erretten, Er, der Barmherzige.

(Troparion der Ikone der Gottesmutter von Vladimir
– mehrfach im Kirchenjahr, z.B. 23. Juni)

Lasst uns im Glauben zur Kirche von Filerimos eilen und ihre Ikone dort gläubig ehren und uns im Geiste festlich freuen; denn wie eine lebensspendende Quelle sprudelt sie die Ströme des Erbarmens der Gottesmutter auf jene welche rufen: Sei begrüßt, Stolz von Rhodos.

(Kontakion zum Fest der Ikone von Filerimos/Rhodos
– 24. September)

4. Andere Feste des Kirchenjahres

Die orthodoxe und katholische Kirche feiern eine Reihe weiterer großer Feste, die in ganz unterschiedlichen Situationen der Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte entstanden sind. Manche stammen aus dem Mittelalter, manche sind in der Neuzeit und Moderne entstanden. Einige von ihnen speisen sich aus der Bibel oder Texten der Väter, andere stärker aus der Frömmigkeit oder aus theologischen Überzeugungen. Es werden im Folgenden einige dieser Feste kurz vorgestellt, die für die Gläubigen und die Kirche besondere Bedeutung besitzen.

4.1. Dreifaltigkeit / Fest des dreieinigen Gottes

Am Sonntag nach Pfingsten feiert die katholische Kirche als Hochfest den Dreifaltigkeitssonntag (Trinitatis). Es ist in der Auseinandersetzung um christologische Dogmen entstanden. Gegen die Leugnung der Göttlichkeit Jesu betonte man den Glauben an die Dreifaltigkeit. Eine Messe mit eigenen der Dreifaltigkeit gewidmeten Texten begegnet um 800, das Fest vor 1000. Obwohl auch unter den Päpsten ein eigenes Dreifaltigkeitsfest umstritten war, weil der dreieine Gott schließlich an jedem Tag und in jeder Liturgie gefeiert wird, hat sich dieses Hochfest, das nicht ein biblisches Ereignis, sondern ein Thema der Glaubenslehre in den Mittelpunkt stellt, immer weiter durchsetzen können. Im 8. Jahrhundert entstand die Präfation des Hochfestes, die bis heute verwendet wird und, für einen solchen liturgischen Text unüblich, einem dogmatischen Traktat gleicht.

Mit deinem eingeborenen Sohn und dem Heiligen Geist bist du der eine Gott und der eine Herr, nicht in der Einzigkeit einer Person, sondern in den drei Personen des einen göttlichen Wesens. Was wir auf deine Offenbarung hin von deiner Herrlichkeit glauben, das bekennen wir ohne Unterschied von deinem Sohn, das bekennen wir vom Heiligen Geiste. So beten wir an im Lobpreis des wahren und ewigen Gottes die Sonderheit in den Personen, die Einheit im Wesen und die gleiche Fülle in der Herrlichkeit.

Der Vesper-Hymnus rückt in seiner ersten Strophe Dreifaltigkeit wie Dreieinheit Gottes in den Blick:

Dreifaltiger verborgner Gott, ein Licht aus dreier Sonnen Glanz, drei Flammen einer Liebesglut, Gott Vater, Sohn und Heil'ger Geist.

Die Betonung der Einheit wie die Hervorhebung der Drei-Einigkeit Gottes, aber auch der Lobpreis des Christen angesichts der Größe Gottes begegnen ebenfalls im Laudes-Hymnus:

Erhabene Dreifaltigkeit, im einen Licht der Gottheit eins, unendliches Geheimnis du und tiefster Ursprung allen Seins. [...] Wir neigen staunend uns vor dir und beten deine Größe an. Vereine mit der Engel Lied den Lobgesang, den wir dir weihn.

Im Mittelpunkt steht heute die Verehrung der „göttlichen Dreifaltigkeit“ und der „Einheit der drei Personen in ihrem machtvollen Wirken“ (Tagesgebet). Das Fest stellt zentrale Glaubensaussagen in den Mittelpunkt und ruft zu einem Leben des Menschen aus dem „Geheimnis des göttlichen Lebens“ auf.

In der orthodoxen Kirche wird die Hl. Dreieinigkei am Pfingstfest gefeiert, welches die Vollendung der Offenbarung darstellt. Das Fest der Geistsendung ist somit gleichzeitig das Fest des dreieinen Gottes. Der byzantinische Kaiser Leon VI. der Weise (886–912) bringt dies in einem Hymnus zum Ausdruck, der in der Vesper des Pfingstfestes gesungen wird:

Kommt, Völker, die dreipersönliche Gottheit lasst uns verehren, den Sohn im Vater, mit dem Heiligen Geist. Denn es zeugte zeitlos der Vater den gleichewigen, gleichthronenden Sohn. Und der Heilige Geist war im Vater, mit dem Sohne verherrlicht, eine einzige Macht, eine einzige Wesenheit, eine einzige Gottheit. Diese verehrend sprechen wir alle: Heiliger Gott, der durch den Sohn unter dem Beistand des Heiligen Geistes das All du geschaffen. Heiliger Starker, durch den wir den Vater erkannt und der Heilige Geist in der Welt erschien. Heiliger Unsterblicher, Tröster-Geist, der aus dem Vater hervorgeht und ruhet im Sohn, Heilige Dreiheit, Ehre sei Dir.

(Doxastikon der Vesper)

Es fällt auf, dass hier der auch in der katholischen Liturgie des Karfreitags bekannte Hymnus des Trishagion „Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser!“ trinitarisch verstanden und verwendet wird.

Der Zusammenhang zwischen dem Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes und der heiligen Dreifaltigkeit wird im Hymnus offenbar:

Alles spendet der Heilige Geist: Weissagungen lässt er hervorquellen, vollendet Priester, lehrt unwissende Weisheit, macht Fischer zu Gott Gelehrten und hält zusammen die ganze Kirche. Gleichen Wesens und auf gleichem Thron mit dem Vater und dem Sohn, Tröster, Ehre sei dir!

(Sticheron der Vesper)

Neben dem pfingstlichen Feiern der Heiligen Trinität werden in der orthodoxen Kirche an jedem Sonntag in einem speziellen Gottesdienst, dem Mesonyktikon (Nokturn), die Dreifaltigkeitskanones des Metrophanes von Smyrna († ca. 910) gesungen. „Man merkt diesen Hymnen die ganze Begeisterung an und den Enthusiasmus, die den Sänger gerade zu diesem Gegenstande seiner Lieder beschwingten. Wir werden von dem Dichter hineingeführt in das innergöttliche Reich selber, von dem alle göttliche Heilsordnung ihren Ausgang genommen, in jenen Äon, da nur Gott war.“⁶

Als Einheit wird die Dreiheit, übermächtig und unbeschreiblich für jede Vorstellung, von den geistigen Wesen unaufhörlich verherrlicht in dreiheiligen Liedern und lautem Lobpreis. Im Einklang mit ihnen wird auch von uns besungen der Herr in drei Personen.

(Metrophanes, 1. Kanon, 3. Ode)

Du im Wesen unteilbares Licht, dreifaltig strahlend, allmächtig, unzugänglich, erleuchte die Herzen derer, die gläubig deine Macht loben, und beschwinde sie zu göttlicher Liebe.

(Metrophanes, 6. Kanon, 6. Ode)

Für beide Traditionen gilt: „Die Lehre vom einen und dreieinigen Gott ist das Herzstück des Christentums, die Herzmitte unseres Glaubens.“⁷

4.2. Feste zu Ehren des heiligen Kreuzes

4.2.1. Kreuzerhöhung

Die Auffindung des Kreuzes Jesu durch Kaiserin Helena im Jahre 326 und die Rückkehr des geraubten Kreuzes nach Jerusalem unter Kaiser Heraklius im Jahre 628 bilden den Hintergrund des Festes. Der Name des Festes „Kreuzerhöhung“ – „Exaltatio crucis“ rührt daher, dass an diesem Tag der Bischof von Jerusalem den Gläu-

bigen die Kreuzesreliquie zeigte. Das Fest entwickelte sich zunächst im Osten, dann von Rom aus im Westen und wird in beiden Kirchen am 14. September gefeiert.

Die katholische Messfeier wird mit Gal 6,14 eröffnet:

Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns Heil geworden und Auferstehung und Leben. Durch ihn sind wir erlöst und befreit.

Die Präfation beschreibt mit Bildern der Tradition, was mit Blick auf das Kreuz gefeiert wird:

Du hast das Heil der Welt auf das Holz des Kreuzes gegründet. Vom Baum des Paradieses kam der Tod, vom Baum des Kreuzes erstand das Leben. Der Feind, der am Holz gesiegt hat, wurde auch am Holze besiegt durch unseren Herrn Jesus Christus.

Die Stundenliturgie gewinnt vor allem durch Kreuzeshymnen des Venantius Fortunatus († nach 600) an Kraft. In einem dieser Lieder heißt es:

Der König siegt, sein Banner glänzt, geheimnisvoll erstrahlt das Kreuz, an dessen Balken ausgestreckt im Fleisch des Fleisches Schöpfer hängt.

Wenige Strophen weiter wird dann klar, welche Hoffnung auf dem Kreuz ruht:

O heil'ges Kreuz, sei uns begrüßt, du einz'ge Hoffnung dieser Welt. Den Treuen schenke neue Kraft den Sündern tilge alle Schuld.

Dieses Fest lenkt den Blick vom Kreuz bereits auf die Botschaft vom Auferstandenen und Erhöhten. Diejenigen, die es feiern, stehen, vergleichbar dem Karsamstag, zwischen der Passion des Karfreitags und dem Geschehen am Ostermorgen. Das Kreuz zeigt die Liebe Gottes zu den Menschen, denn hier schenkt Gott den Menschen Vergebung und lässt sie bereits an der Erlösung teilhaben.

Im orthodoxen Kirchenjahr gilt das Fest der Kreuzerhöhung als Hochfest, hat aber als einziges keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Leben unseres Erlösers

Jesus Christus. Dadurch ist dieses Fest in besonderer Weise Bindeglied zwischen den im Neuen Testament geschilderten Ereignissen und dem Leben der Kirche heute. Darüber hinaus wird an diesem Tag die weltgeschichtliche Bedeutung der christlichen Botschaft gefeiert. Während das Leben Jesu Christi sozusagen unter Ausschluss der Weltöffentlichkeit in einer Randprovinz des römischen Reiches stattfand, betrat das Christentum hier in gewisser Weise symbolisch die Weltbühne. Die höchste irdische Instanz seiner Zeit – der Kaiser als Machtzentrum der damaligen Welt – huldigt dem Kreuz des Herrn, das zuvor ein Symbol der Schande und Erniedrigung gewesen war. Das Zeichen des Todes ist für alle sichtbar zum Zeichen der Auferstehung geworden! So dominiert in den Texten des Tages einerseits die unauflösliche Verknüpfung zwischen Kreuz und Auferstehung, wenn etwa bei der Kreuzverehrung gesungen wird:

Vor Deinem Kreuze fallen wir nieder, o Gebieter, und Deine heilige Auferstehung preisen wir!

Andererseits wird immer wieder Bezug genommen auf die – spätestens seit der Kreuzvision Konstantins des Großen „In diesem Zeichen wirst du siegen!“ – verbreitete Auffassung, dass das Kreuz Grundlage eines christlich motivierten Herrschertums ist und sein muss. So kann das Kreuz im Exaposteilarion als „Wächter der ganzen Welt“ und als „Schönheit der Kirche“, aber eben auch als „Stärke der Könige“ bezeichnet werden. Es wird zum Siegeszeichen der Herrschenden über ihre (sichtbaren und unsichtbaren) Feinde:

Der Du freiwillig am Kreuz bist erhöht, schenke Deine Erbarmungen Deiner neuen nach Dir benannten Gemeinde, Christus, unser Gott. Erfreue unsere Könige, die an Dich glauben, in Deiner Kraft. Schenke ihnen den Sieg über ihre Feinde. Gewähre ihnen Deine Hilfe im Kampf, die Waffe des Friedens, das unbezwingbare Siegeszeichen.

(Kontaktion)

Diese Bedeutung des Kreuzes als „Siegeszeichen“ liegt in direkter Aufnahme der Vision des hl. Konstantin des Großen auch dem bekanntesten aller Kreuzeshymnen zugrunde, dem sog. Apolytikion oder Troparion. In seiner ursprünglichen Fassung lautet es:

Rette, Herr, Dein Volk, und segne Dein Erbe. Gib Deinen Königen Sieg über ihre Feinde. Und behüte Deine Gemeinde mit Deinem Kreuz.

Die politische Deutung des Kreuzes als Siegeszeichen, vor der bereits Kirchenväter wie etwa Ambrosius von Mailand (†397) warnen, muss dabei auch heutzutage durchaus kritisch hinterfragt werden.

Die Verbindung von Tod und Auferstehung, von Leid und Freude kommt auch dadurch zur Geltung, dass das Fest der Kreuzerhöhung sowohl ein Festtag als auch zugleich ein Fasttag, also ein Tag der Betrübnis ist. Man hat diese Ambivalenz mit dem Begriff der „freudigen Trauer“ oder „traurigen Freude“ zum Ausdruck gebracht. Zum Fest der Kreuzerhöhung wird das mit Blumen geschmückte Kreuz des Herrn in die Mitte der Kirche getragen und in alle vier Himmelsrichtungen erhoben. Man kann dies nicht nur als Wiederaufnahme der historisch verbürgten Präsentation des Kreuzes durch den Bischof von Jerusalem verstehen, sondern als Darstellung des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Die Blumen, die das Kreuz dabei schmücken, symbolisieren das für uns alle wiedererlangte Paradies.

4.2.2. Weitere Feste zur Verehrung des heiligen Kreuzes

Auch die übrigen Feste zu Ehren des Kreuzes drücken diese Spannung zwischen Kreuzigung und Auferstehung aus: Die Feier der Kreuzverehrung am Dritten Sonntag der Großen Fastenzeit ist zugleich liturgischer Höhepunkt und chronologischer Mittelpunkt der Vorbereitung zum Osterfest. Das Heraustragen des Kreuzes am 1. August markiert den Beginn der Fastenzeit vor dem Entschlafen der Gottesgebälerin. Es gründet auf dem Brauch, dass in Konstantinopel die Kreuzreliquie vom Altar der Hagia Sophia in einer feierlichen Prozession auf die Straßen und Plätze der Kaiserstadt getragen wurde, um die Menschen vor zahlreichen, zu dieser Jahreszeit häufigen Seuchen zu heilen. Dabei wurden die Brunnen und Zisternen mit dem Kreuz des Herrn gesegnet. Bis heute findet in der orthodoxen Kirche an jedem Monatsersten eine Wasserweihe statt, bei der das Kreuz des Herrn feierlich in das zu segnende Wasser getaucht wird.

Im gesamten orthodoxen Kirchenjahr sind in der liturgischen Gestaltung der Woche jeder Mittwoch und jeder Freitag der Verehrung und dem Gedächtnis des Heiligen Kreuzes gewidmet. An diesen Tagen werden die sonst üblichen Hymnen zu Ehren der Gottesmutter, die Theotokia, durch andere zu Ehren der Gottesmutter und des Kreuzes ersetzt, die Stavrotheotokia, in denen die Gottesmutter jammert und klagt im Angesicht des am Kreuz leidenden Gottmenschen. Die mütterliche Trauer mündet aber letzten Endes in die an die Kreuzesleiden angeknüpfte Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts.

Freiwillig wirst du gekreuzigt, rief die Gottesgebälerin. Und wenn ich dich schaue, du anfangsloser Sohn, wird jetzt meine Seele in Trauer getaucht.

Du stirbst und schenkst das Leben jenen, die singen: Unser Befreier, Gott, gepriesen bist du.

(7. Ode des Kreuz-Kanons des Joseph,
Freitag des 6. Tons)

Auch in der katholischen Kirche gibt es weitere Formen der Frömmigkeit, die sich auf das Kreuz Christi beziehen, etwa die Kreuzwegandachten oder die Kreuzverehrung am Karfreitag.

4.3. Katholische Feste

4.3.1. Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam (Donnerstag der 2. Woche nach Pfingsten)

Das katholische Fronleichnamsfest ist aus der Eucharistiefrömmigkeit des Hochmittelalters entstanden. Fronleichnam meint „Herrenleib“, verweist also auf die Eucharistie. Im heutigen Messbuch trägt es den Titel „Hochfest des Leibes und Blutes Christi - Fronleichnam“. Der neue Name verweist auf die beiden Gestalten, mit denen das eucharistische Mahl gefeiert wird. Im frühen 13. Jahrhundert hatte die Nonne Juliane von Lüttich wiederholt Visionen, denen sie entnahm, es bedürfe eines besonderen Festes zur Verehrung der Eucharistie. 1246 wurde dieses Fest für die Diözese Lüttich, 1264 dann für die ganze katholische Kirche eingeführt. Die Texte der Liturgie gehen in weiten Teilen auf Thomas von Aquin (+1274) zurück. Als besonderer Ritus des Festes entwickelte sich die Fronleichnamsprozession. Bei der Prozession wird die konsekrierte Hostie in der Monstranz mitgetragen. An vier Orten, an denen Altäre stehen, wird eine Statio gehalten. Dabei wird je ein Evangeliumstext mit eucharistischer Thematik verkündet, es werden Bittgebete gesprochen und der eucharistische Segen mit der Monstranz erteilt. Die Prozession wurde und wird regional unterschiedlich gestaltet. Vielerorts ist es üblich, dass in der Prozession Fahnen mitgetragen werden, dass man vor der Monstranz mit der Eucharistie Blumen streut oder zuvor Blumenbilder ausgelegt hat, dass eine Blaskapelle mitzieht usw.

Die Prozession bringt Christus und seinen Segen in die Städte und Dörfer. Sie „demonstriert“ die Gegenwart Christi. Sie kann zugleich als Ausdruck des wandernden Gottesvolkes verstanden werden, das mit Christus, seinem Herrn, durch die Zeit auf dem Weg ist.

Seht das Brot, der Engel Speise, Brot auf unserer Pilgerreise, das den Hunger wahrhaft stillt.

(Dieser Text und die folgenden Zitate stammen aus der „Fronleichnam-Sequenz“ des Thomas von Aquin)

Und sie hat immer auch lobpreisenden Charakter und bringt Freude und Dank für das Geschehen der Eucharistie vor Gott:

Lobe, Zion, deinen Hirten; dem Erlöser der Verirrten stimme Dank und Jubel an. Laß dein Lob zum Himmel dringen; ihn zu rühmen, ihm zu singen, hat kein Mensch genug getan.

Mancherorts stehen die Prozession und das mit ihr verbundene Brauchtum in Blüte, andernorts gibt es keine Prozession mehr. In manchen Städten werden in den letzten Jahren neue Formen von Prozessionen mehrerer Stadtgemeinden, die mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier verbunden sind, praktiziert. So wird der Zusammenhang von Eucharistiefeier und Verehrung der Eucharistie unterstrichen.

Der Termin des Festes, ein Donnerstag, erinnert an den Gründonnerstag.

Brot, mit dem der Herr im Saale dort beim österlichen Mahle die zwölf Jünger hat gespeist.

Das Hochfest fällt auf den ersten Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag. Es verdeutlicht das Geheimnis der Eucharistie und der personalen Gegenwart Jesu Christi. Dies soll in der Prozession bzw. in anderen geeigneten Formen der Verehrung Christi zum Ausdruck kommen. Fronleichnam war lange Zeit für Christen anderer Kirchen provokant, hat diesen Charakter aber inzwischen weitgehend verloren. Der orthodoxe Theologe Propst Alexios von Maltzew würdigte schon Ende des 19. Jahrhunderts Fronleichnam als ein Freudenfest, um die Feier „zu Ehren der heiligen Eucharistie, deren Einsetzung am grünen Donnerstage nur in stiller, wehmüthiger Freude begangen werden konnte wegen des herannahenden Charfreitags, nun nach der ruhmvollen Himmelfahrt des Herrn und nach der Herabkunft des Trösters in reiner, ungemischter, jubelnder Freude [zu] wiederholen.“⁸

4.3.2. Christkönigssonntag

Auch wenn die Verehrung Christi als des Königs auf eine lange Tradition zurückblickt, ist dieses Hochfest der katholischen Kirche erst 1925 unter Papst Pius XI. entstanden. Unmittelbarer Anlass war die 1600-Jahr-Feier des Konzils von Nikaia. Aber vor allem die gesellschaftlichen Umwälzungen in Europa, die als zerstörerische Kräfte gedeutet wurden, darunter Säkularismus, Liberalismus und Sozialismus, und denen das Königtum Christi entgegengestellt wurde, führten zur Einführung eines Festes, das die Königsherrschaft Christi feierte und seine Anerkennung einforderte. Christkönig hat insbesondere in Deutschland einen bemerkenswerten

Bedeutungszuwachs erfahren. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde es für die katholische Jugendbewegung zum Ausdruck des Bekenntnisses zu Christus, dem König. Das Fest wurde als Absage an die nationalsozialistische Ideologie und ihren Führerkult verstanden. Auch in der DDR und der SED-Diktatur hatte die Mitfeier für Katholiken Bekenntnischarakter, denn ein öffentliches religiöses Bekenntnis konnte zu persönlichen Nachteilen führen. Heute fällt das Hochfest auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres. Der Termin im Kirchenjahr zeigt, dass Christus das Ziel des Kirchenjahres wie aller Zeit ist.

Der Vesper-Hymnus im Stundenbuch für das deutsche Sprachgebiet, der von Vinzenz Stebler OSB (1917-1997) formuliert wurde, trägt die theologischen Kerngedanken des Hochfestes zusammen:

Christus, du Herrscher Himmels und der Erde, Herr über Mächte, Throne und Gewalten. Du bist der Erste, und du bist der Letzte, Anfang und Ende. In deinen Händen ruht der Menschen Schicksal. Nichts kann auf Erden deiner Macht entgleiten. Du sprichst das Urteil über alle Völker, voll des Erbarmens. Reiche erstehen, blühen und zerfallen, aber das deine überdauert alle, denn deine Herrschaft ist von Gott verliehen, ewigen Ursprungs. Keiner der Großen kann sich mit dir messen; Herrscher der Herren, König aller Zeiten, Abglanz des Vaters, Spiegel seiner Hoheit, thronend im Himmel.

Als weitere Feste der katholischen Kirche sind hier u.a. zu nennen das Hochfest „Heiligstes Herz Jesu (3. Freitag nach Pfingsten) oder das Fest der Heiligen Familie (Sonntag in der Weihnachtsoktav oder 30. Dezember).

4.4. Orthodoxe Feste

4.4.1. Die Ikonenfeste

Bereits angesprochen wurden die so genannten Ikonenfeste der Gottesmutter (s. 3.5.3.), die insbesondere in Russland weit verbreitet sind. Über 200 derartige Feste finden sich im orthodoxen Kirchenkalender. Sie erinnern an wundersame Siege oder Errettung aus Bedrängnis, die mit einer bestimmten Ikone verbunden werden, oder auch an ein anderes Wunder, etwa eine Erscheinung am Himmel:

Heute erstrahlte, o Herrin, über uns in der Luft dein heiliges Bild wie eine glänzende Sonne. Mit seinen Gnadenstrahlen erleuchtet es die Welt; das große Russland nimmt es als ein göttliches Geschenk von oben fromm entgegen und verherrlicht dich, o Gottesmutter, o Gebieterin des Alls, und preist hoch vor Freude Christus, unseren Gott. Ihn aber bitte, Herrin, Königin, Got-

tesgebälerin, dass es alle christlichen Städte und Länder unversehrt bewahre, vor allen Anschlägen des Feindes, und dass er erlöse alle, die gläubig niederfallen vor seinem göttlichen und deinem allreinen Bilde, o unvermählte Jungfrau.

(Troparion der Erscheinung der Ikone der Gottesmutter von Tichvin
– 26. Juni)

Letztendlich ist aber der Festtag der jeweiligen Ikone Anlass zum generellen Gebet um Beistand und Schutz.

Du eifrige Helferin, Mutter des allerhöchsten Herrn, für alle bittest du bei deinem Sohn, bei Christus, unserem Gott. Allen wirktest du die Rettung, die unter deinen mächtigen Schutz sich flüchteten. Hilf uns allen, o Herrin, Königin, Gebieterin, die von Unheil, Krankheit, Not und vieler Sünde befallen sind. Zu dir eilen wir, zerknirschten Herzens bitten wir dich, vor deinem allreinen Bilde flehen wir dich unter Tränen an, unerschütterlich setzen wir unsere Hoffnung auf dich...

(Troparion des Festes der Ikone von Kazan
– 22. Oktober)

Als göttlichen Trost und unerschütterliches Bollwerk haben wir, Gottesgebälerin, deine Ikone empfangen. Denn durch sie spendest du jenen, die aus ganzer Seele im Glauben zu dir rufen auf geheimnisvolle Weise Trost und Kraft...

(Apolytikion des Festes der Ikone von Filerimos/Rhodos
– 24. September)

Neben den angesprochenen Ikonenfesten der Gottesmutter werden auch Christus-ikonen mit einem eigenen Fest im orthodoxen Kirchenkalender gefeiert. An erster Stelle ist hier das Fest des Mandylion (Schweiß Tuch Christi) zu nennen, das am 16. August begangen wird.

Das Apolytikion des Tages entfaltet die Bildtheologie der orthodoxen Kirche:

Vor Deinem allreinen Bilde fallen wir nieder, o Gütiger, und bitten um Vergebung unserer Sünden, Christus Gott. Denn im Fleische wolltest Du freiwillig auf das Kreuz Dich erheben, um Deine Geschöpfe aus der Sklaverei des Widersachers zu erlösen. Deshalb rufen wir dankbar Dir zu: Das All hast Du mit Freude erfüllt, Du, unser Erlöser, der Du kamst, die Welt zu erretten.

Gleichzeitig sind die Hymnen des Tages immer wieder eine Vergegenwärtigung der Passion Christi:

In deiner Schönheit erschienst du schöner als die Menschengestalten, auch wenn du weder Aussehen noch Schönheit hattest zur Zeit deines Leidens, so erleuchtest du in Wahrheit alles, und ganz offenkundig ist der Anblick deiner Gestalt, deren Abdruck auf dem Tuch ist, uns als Schatz gegeben.

(6. Ode des Kanons am 16. August)

Auch Heiligenikonen, die eine besondere örtliche oder überörtliche Bedeutung haben, können mit einem eigenen Fest geehrt werden. So wird am dritten Sonntag nach Ostern auf der griechischen Insel Lesbos die Mantamados genannte Ikone des Erzengels Michael gefeiert:

Als großer Diener der Mysterien des Herrn wirst du zum Heil der Menschen herabgesandt, um sie von der Last der verschiedenen Unglücke zu befreien, deshalb eilen wir herzlich zu deiner ehrwürdigen Ikone, Erzengel und Heerführer, Beschützer der Notleidenden und Helfer der Rechtgläubigen.

(Apolytikion)

4.4.2. Sonntag der Orthodoxie

Am ersten Sonntag der vorösterlichen Fastenzeit hat sich in der orthodoxen Kirche – aus der historischen Erinnerung an die Wiederherstellung der Ikonenverehrung am entsprechenden Tag des Jahres 843 – der Sonntag des Triumphes der Orthodoxie entwickelt. Nach der Göttlichen Liturgie findet vielfach eine Ikonenprozession statt und ein Ausschnitt aus der Konzilsentscheidung des VII. Ökumenischen Konzils von Nikaia wird verlesen. Darin heißt es:

Wie die Propheten schauten, wie die Apostel lehrten, wie die Kirche empfing, wie die heiligen Lehrer lehrten, wie die Welt beistimmte, wie die Gnade erleuchtete, wie die Wahrheit zeigte, wie die Lüge verworfen ward, wie die Weisheit mit Freimut bekundete, wie Christus siegte – so denken wir, so bezeugen wir, so verkünden wir Christus unseren wahren Gott und ehren Ihn sowie Seine Heiligen durch Worte, durch Schriften, durch Gedanken, mit Opfern, in Kirchen, in Ikonen, wobei wir Ihn als Gott und Gebieter anbeten und verehren, den Heiligen aber um des gemeinsamen Gebieters willen als Dessen echten Dienern Ehre erweisen und ihnen die verhältnismäßige Verehrung darbringen.

Dies ist der Glaube der Apostel, dies ist der Glaube der Heiligen Väter, dies ist der Glaube der Orthodoxen, dies ist der Glaube, der die Welt befestigt hat.
(Synodikon)

Auch an den übrigen vier Sonntagen der Fastenzeit ist eine spezielle Zuordnung eines jeden Sonntages (Hl. Gregor Palamas, Verehrung des lebenspendenden Kreuzes, Hl. Johannes Klimakos, Hl. Maria von Ägypten) vorgesehen.

4.4.3. Konzilienfeste

Mehrfach im Kirchenjahr wird jener Kirchenväter gedacht, die an einem bestimmten Ökumenischen Konzil teilgenommen haben. So ist am 6. Sonntag nach Ostern (das ist der Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten) das Fest der „heiligen 318 Väter des I. Ökumenischen Konzils von Nikaia“ (325), am 22. Mai das Fest der Väter des II. Ökumenischen Konzils von Konstantinopel (381), am 9. September das Fest der Väter des III. Ökumenischen Konzils von Ephesos (431), am Sonntag zwischen dem 13. und dem 19. Juli das Fest der „heiligen Väter des IV. Ökumenischen Konzils in Chalkedon“ (451), am 25. Juli der Tag der „heiligen 165 Väter des V. Ökumenischen Konzils von Konstantinopel“ (553), am 14. September der Tag der „heiligen Väter des VI. Ökumenischen Konzils von Konstantinopel“ (681) und am Sonntag zwischen dem 11. und dem 17. Oktober das Fest der „heiligen Väter des VII. Ökumenischen Konzils von Nikaia“ (787).

Exemplarisch für die theologische Bedeutung dieser Feste sei hier das Apolytikion der „heiligen Väter des VI. Ökumenischen Konzils“ genannt:

Ihr habt das Sechste Konzil auf heilige Weise gebildet, gottergebene weise 170 Väter, ihr habt den Nebel der Irrlehren vertrieben durch das helle Strahlen der gottgetreuen Lehren; deshalb feiern wir euer heiliges Gedenken und rufen: Ehre sei dem, der euch gestärkt hat; Ehre sei dem, der euch gekrönt hat, Ehre sei dem, der durch euch den orthodoxen Glauben bekräftigt hat.

4.4.4. Der Tag der Schöpfung

1989 hatte der damalige Patriarch von Konstantinopel Dimitrios „die ganze orthodoxe und christliche Welt“ eingeladen, jedes Jahr zum 1. September „in Gemeinschaft mit der heiligen Mutterkirche, der großen Kirche Christi, zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren Schutz und für ihre Erlösung.“

Die Wahl des kirchlichen Neujahrs als Tag der Schöpfung ist in den liturgischen Texten des Neujahrstages begründet, die den Schöpfer des Alls preisen:

Du Gründer der ganzen Schöpfung, in deiner Vollmacht setzest du Fristen und Zeiten. Segne, Herr, den Kranz des Jahres deiner Güte. Bewahre in Frieden unsere Herrscher und deine Stadt (dieses Land) durch die Gebete der Gottesmutter und rette uns.

(Apolytikion vom 1. September)

Am 15. März 1992 haben die Vorsteher der autokephalen orthodoxen Kirchen dieses Fest für die gesamte orthodoxe Welt übernommen. Nachdem in ihrer gemeinsamen Botschaft die Bedrohung der Umwelt beschrieben wird, heißt es weiter:

Die Orthodoxe Kirche, die angesichts einer solchen Katastrophe nicht indifferent bleiben kann, ruft durch uns alle Orthodoxen dazu auf, den ersten September eines jeden Jahres, den Tag des Anfangs des Kirchenjahres, dem Gebet und dem Flehen für die Rettung der Schöpfung Gottes und der Aneignung jener Haltung zur Natur zu widmen, welche die Göttliche Eucharistie und die asketische Tradition gebieten.

Deshalb wird dieser Tag als neu eingeführtes Fest des orthodoxen Kirchenjahres zunehmend auch in den orthodoxen Kirchengemeinden Deutschlands gefeiert.

Im Vespertagesgottesdienst des Tages heißt es:

Umarme, Christus, Retter, die ganze Schöpfung mit der Macht Deiner Liebe zur Menschheit und rette die Erde, die wir bewohnen, vor dem drohenden Verderben, denn auf dich haben wir, Deine Knechte, unsere Hoffnungen gesetzt.

Dieses thematische Fest der orthodoxen Kirche wurde sehr bald auf europäischer Ebene aufgegriffen. Die Charta Oecumenica (2001) empfiehlt „einen ökumenischen Tag des Gebetes für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen“ (Charta Oecumenica 9). Auf dem Ökumenischen Kirchentag 2010 in München proklamierte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland feierlich den Tag der Schöpfung als ökumenischen Feiertag mit einer zentralen Feier am ersten Freitag im September.

Papst Franziskus beschloss 2015, es solle auch katholischerseits ab jenem Jahr am 1. September mit möglichst allen Christen weltweit in Sorge um die Schöpfung gebetet werden:

In der Sorge um die Zukunft der Schöpfung, die ich mit dem geliebten Bruder, dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, teile (vgl. Enzyklika Laudato si).

to si', 7-9), und auf den Vorschlag seines Vertreters Metropolit Ioannis von Pergamon eingehend, den dieser bei der Vorstellung der Enzyklika Laudato si' über die Sorge um das gemeinsame Haus gemacht hat, möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich entschieden habe, auch in der Katholischen Kirche den „Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung“ einzuführen, der beginnend mit diesem Jahr immer am 1. September gefeiert werden soll, wie es in der Orthodoxen Kirche schon lange geschieht..⁹

5. Heiligenfeste¹⁰

Die christliche Gemeinde der Getauften wird mit 1 Petr 2,9f als heiliges Volk bezeichnet. So gibt es zunächst keine Verehrung einzelner herausragender Glaubensgestalten. Das änderte sich, als erste Christen für ihren Glauben das Martyrium erlitten und dadurch einen herausragenden Platz im Gedächtnis der Kirche erhielten. Zunächst gedachte die Gemeinde am Grab des Märtyrers seiner in der Eucharistie. Später wurden solche Tage des Gedenkens und der Verehrung in anderen Gemeinden übernommen. An die Stelle des Grabes konnten Reliquien treten, dann auch Bilder.

Die Reihe derjenigen, die verehrt wurden und werden, wuchs bald an. Die Apostel, die Confessores (Bekenner), herausragende Bischöfe, Asketen, Jungfrauen u. a. m. wurden als Heilige, also als Menschen, die sich in besonderer Weise Christus verpflichtet haben, verehrt.

Zunächst wurde die Verehrung eines Verstorbenen als Heilige oder Heiliger, die vom Volk ausging, durch den jeweiligen Ortsbischof anerkannt. Im Mittelalter war in der katholischen Kirche immer stärker der Papst involviert. Seit dem Jahre 1234 galt eine päpstliche Reservation für diese Verfahren, aber erst seitdem 1588 die römische Ritenkongregation gegründet worden war, gab es eine römische Institution, die solche Verfahren durchführen konnte. Die Anerkennung eines besonders intensiven, für die Kirche vorbildlichen Zeugnisses der Christusnachfolge oblag der Kirche, die zugleich den Prozess der Heiligsprechung nach theologischen Kriterien ordnen wollte. Neben Leben und Glauben war und ist ein Wunder notwendig, das der Heilige oder die Heilige gewirkt hat.

Die Orthodoxie proklamiert durch einen Synodenbeschluss die Heiligkeit einer bereits von den Gläubigen verehrten Person. Was die lokale Verehrung eines oder einer Heiligen betrifft, kann dies durch den örtlichen Bischof geregelt werden. Die jeweilige autokephale Kirche, in welcher der oder die Heilige gelebt hat bzw. verehrt wird, befindet über diese Heiligenverehrung für ihren Bereich.

Heilige werden in der katholische Kirche wie in den orthodoxen Kirchen als durch Gottes Gnade berufene und von der Gnade Gottes erfüllte Zeugen für Jesus Chris-

tus, als orientierende Vorbilder, die Wege des Glaubens zeigen, und als Fürbittende um Rettung aus einer schwierigen Lebenssituation, aus Gefahr, Krankheit usw. verehrt und angerufen.

In der Nähe zu den Heiligen, die die Kirche in ihrer Verehrung sucht, kommt die Nähe zu Christus zum Ausdruck. Dies gestattet es sogar, das Heiligenfest wie ein Osterfest im Kleinen zu betrachten, wie etwa in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils zu lesen ist:

In den Gedächtnisfeiern der Heiligen verkündet die Kirche das Pascha-Mysterium in den Heiligen, die mit Christus gelitten haben und mit ihm verherrlicht sind. Sie stellt den Gläubigen ihr Beispiel vor Augen, das alle durch Christus zum Vater zieht, und sie erfleht um ihrer Verdienste willen die Wohltaten Gottes.

(SC 104)

Auch im orthodoxen Sprachgebrauch ist es gleichermaßen möglich und üblich, etwa das erwähnte Fest des Entschlafens der Gottesgebärerin als „Paschafest des Sommers“ zu bezeichnen.

Nicht nur die Bedeutung der Heiligenverehrung verbindet die Kirche des Ostens und des Westens; gemeinsam sind auch zahlreiche Tage des Kirchenjahres, an dem die gleichen Heiligen an einem gemeinsamen Datum gefeiert werden.

In der Verehrung der Heiligen wird die Solidarität sichtbar, mit der die Glieder der einen Kirche füreinander eintreten. Sie vertrauen dabei auf die Gnade Gottes und wissen sich getragen von der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten. Gerade in der Heiligenverehrung werden irdische und himmlische Kirche als die eine Kirche Jesu Christi sichtbar.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Kategorie der Neumärtyrer, d.h. jener Heiligen, die in der Neuzeit das Martyrium für Christus erlitten haben. Beispiele sind in der orthodoxen Tradition etwa die Heiligen aus der Zeit des Osmanischen Reiches oder auch die Märtyrer, die in den diversen Diktaturen des 20. Jahrhunderts ihr Leben für Christus hingegeben haben.

5.1. Johannes der Täufer

Unser Herr Jesus Christus selbst bezeichnet Johannes den Täufer als den Größten unter allen Menschen, gleichsam den wieder gekommenen Elija (vgl. Mt 11,11.14). Johannes wird durch sein Leben und Sterben zum Blutzengen der Botschaft vom Messias und zum Vorbild des Glaubens. Dementsprechend ist die Verehrung des Johannes von Anfang an ein gemeinschaftsstiftendes Element der Kirche.

Johannes der Täufer ist außer der Gottesmutter Maria der einzige Heilige, dessen leibliche Geburt im Kirchenjahr gefeiert wird, und zwar seit dem 5. Jahrhundert am 24. Juni, sechs Monate vor der Geburt Jesu.

In der Präfation der katholischen Messe am 24. Juni heißt es:

Du hast ihn geehrt vor allen, die je eine Frau geboren hat, schon im Mutter-schoß erfuhr er das kommende Heil, seine Geburt erfüllte viele mit Freude. Als Einziger der Propheten schaute er den Erlöser und zeigte hin auf das Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Im Jordan taufte er Christus, der seiner Kirche die Taufe geschenkt hat, so wurde das Wasser zum heiligen Quell des ewigen Lebens. Bis an sein Ende gab Johannes Zeugnis für das Licht und besiegelte mit dem Blut seine Treue.

Neben dem Geburtstag Johannes des Täufers begehen Orthodoxe und Katholiken auch seinen Todestag gemeinsam: am 29. August, an dem sie der Enthauptung Johannes des Täufers gedenken. In der orthodoxen Kirche wird dieser Tag besonders intensiv als strenger Fasttag begangen.

Daneben gibt es im orthodoxen Kalender weitere bedeutende Johannesfeste, nämlich den 7. Januar als Mitfest (Synaxis) des Festes der Erscheinung des Herrn, das am Tag zuvor gefeiert wurde, sowie die Feste der Empfängnis Johannes des Täufers (23. September) und der Auffindungen des Hauptes des Johannes (24. Februar und 25. Mai).

Eine orthodoxe Besonderheit stellt im Übrigen dar, dass Johannes in den liturgischen Texten nicht nur als „Täufer“, sondern auch als Prophet und „Prodromos“ (Vorläufer, Wegbereiter) Christi bezeichnet wird. Im Apolytikion des 24. Juni wird dies neben den wundersamen Umständen seiner Geburt ganz deutlich:

Prophet und Wegbereiter des Kommens Christi, wir vermögen nicht geziemend dich zu preisen, die wir dich voller Hingabe ehren, denn die Unfruchtbarkeit der Mutter und das Verstummen des Vaters wurden durch deine ruhmreiche und ehrwürdige Geburt beendet; und die Fleischwerdung des Sohnes Gottes wird der Welt verkündet.

Ganz ähnlich betet die katholische Kirche im Tagesgebet des 29. August zu Gott:

Du hast den heiligen Johannes den Täufer berufen, Deinem Sohn im Leben und im Tod voranzugehen und für Recht und Wahrheit Zeugnis zu geben.

5.2. Das Fest Allerheiligen

Eines der höchsten und gewichtigsten Heiligenfeste, das die katholische Kirche begeht, ist „Allerheiligen“. Die Vorgeschichte verweist auf den christlichen Osten, wo bereits im 4. Jahrhundert in Antiochien ein vergleichbares Fest bekannt war. In Rom feierte man das Kirchweihfest des in eine christliche Kirche umgewandelten Pantheon-Tempels als Fest zur Verehrung der Gottesmutter und aller Märtyrer. Das heutige Hochfest begegnet zunächst im 8. Jahrhundert in England und Irland. Auf dem Kontinent feiert man es im 9. Jahrhundert, wo es u.a. durch Papst Gregor IV. Förderung erfuhr. Der Hymnus der 1. Vesper, der aus dem 20. Jahrhundert stammt und von Bernardin Schellenberger (*1944) verfasst wurde, bringt die Grundgedanken des Hochfestes zur Sprache:

Himmlische Chöre preisen den Höchsten. Engel und Menschen danken ihm ewig. Sterbliche Wesen rief er zum Leben, gab seine Gnade Sündern und Armen. Heilige Freunde, Zeichen der Hoffnung. Tod und Verderben habt ihr bestanden. Ihr seid vollendet, lebt in der Freude. Uns ruft von ferne eure Gemeinschaft. Jenseits des Todes wartet das Leben, das für uns alle Christus erwirkt hat. Ihm sei die Ehre, uns zu berufen, ewig im Lichte vor ihm zu stehen. Amen.

Mit den Heiligen, die die Kirche verehrt, preist sie Gott. In ihnen sieht sie den Ruf Gottes zum Leben verwirklicht und begreift die Heiligen als Hoffnungszeichen. Die in der Vollendung lebenden Heiligen und die Menschen in ihrer irdischen Existenz bilden die Gemeinschaft der einen Kirche. In der Mitte dieses Lobpreises und dieser Gemeinschaft steht Christus, der das Leben jenseits des Todes erwirkt hat. Der Hymnus läuft auf die Verherrlichung Christi zu, die im Mittelpunkt von Allerheiligen steht.

Mit anderen Worten sagt es auch die Präfation des Hochfestes, die den Blick auf das himmlische Jerusalem wendet, dort die Heiligen sieht, die Gott verherrlichen, und sich selbst an Allerheiligen als pilgernde Kirche auf dem Weg in diese heilige Stadt beschreibt:

Denn heute schauen wir deine heilige Stadt, unsere Heimat, das himmlische Jerusalem. Dort loben dich auf ewig die verherrlichten Glieder der Kirche, unsere Brüder und Schwestern, die schon zur Vollendung gelangt sind. Dorthin pilgern auch wir im Glauben, ermutigt durch ihre Fürsprache und ihr Beispiel, und gehen freudig dem Ziel der Verheißung entgegen.

Allerheiligen ist ein Festtag, der den bekannten, aber auch allen unbekannten Heiligen gilt, die allein Gott kennt.

Am Sonntag nach Pfingsten gedenkt die orthodoxe Kirche ihrerseits aller namentlich bekannten, aber auch der unbekannt gebliebenen Heiligen.

Mit einem poetischen Bild werden im Kontakion des Festes die Märtyrer gepriesen:

Als Erstlingsfrüchte der Natur bringst du, Herr, dem Gärtner der Schöpfung, der Erdkreis die Gott tragenden Märtyrer dar. Auf ihre Fürbitten bewahre durch die Gottesgebälerin deine Kirche in Frieden, der du reich bist an Erbarmen.

Selbstverständlich sind aber in das Gedächtnis des Tages auch alle übrigen Heiligen eingeschlossen:

Den Täufer und Wegbereiter, die Apostel, die Propheten, die Märtyrer, die Bischöfe und Asketen und heiligen Mönche, sowie die Priester Märtyrer und gottliebenden Frauen, und alle Gerechten und die Ordnungen der Engel lasset uns geziemend mit Hymnen preisen und erleben, dass wir ihrer Ehre vor Christus dem Erretter teilhaftig werden mögen!

(Exapostelarien des Sonntags aller Heiligen)

Auf eine ganz einfache Formel der Heiligenverehrung als Form der persönlichen Nachfolge Christi bringt es der Hymnendichter in einem Zweizeiler im Tageskalender (Synaxarion) des orthodoxen Allerheiligenfestes:

*Ich lobpreise alle Freunde meines Herrn,
Wer will, geselle sich zu diesen allen dazu.*

5.3. Vielfalt der Heiligenfeste in der katholischen Kirche

Die meisten Tage des Jahres sind heute mit dem Gedenken der Seligen und Heiligen verbunden. Dieser wird in der Liturgie gedacht. Es gibt zum Teil eigene Lesungen und Gebete. Manche der Feste gewinnen durch das Brauchtum ein ganz eigenes Gepräge und eine besondere Volkstümlichkeit. Die Bedeutung des jeweiligen Festtags (Gedenktag, Fest, Hochfest) hängt davon ab, welches Gewicht der oder die Heilige für die Weltkirche, die einzelne Region und Diözese oder den jeweiligen Orden besitzt. Viele Selige und Heilige werden nur regional verehrt, andere durch die Weltkirche.

Neben den Festen der Gottesmutter Maria sind zunächst die Feste der Apostel, der Märtyrer und anderen Heiligen zu nennen. Auch die Engelfeste müssen hier

genannt werden: das Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Rafael (29. September) und das Schutzengelfest (2. Oktober). Den Rang des Hochfestes besitzen neben Allerheiligen (s. 5.2.) noch das Hochfest des hl. Josef, des Bräutigams der Gottesmutter Maria (19. März), die Feier der Geburt des hl. Johannes des Täufers (24. Juni, s. 5.1.) und das Hochfest der hll. Apostel Petrus und Paulus (29. Juni).

Einige Heilige haben die Orden und über sie die Ausbreitung des Glaubens gefördert, wie beispielsweise der hl. Norbert von Xanten (6. Juni), der hl. Benedikt (11. Juli), der nicht nur als Vater des abendländischen Mönchtums, sondern auch als Schutzpatron Europas verehrt wird, oder der hl. Ignatius von Loyola (31. Juli). Manche Heilige werden wegen ihres besonderen Zeugnisses für die Nächstenliebe geschätzt, so die hl. Elisabeth von Thüringen (19. November), der hl. Franz von Assisi (4. Oktober), der ein radikales Armutsideal lebte, oder der sel. Adolph Kolping (4. Dezember), der sich für die sozialen Belange von jungen Handwerkern und Arbeitern einsetzte. Andere Heilige wiederum sind eng der Zeitgeschichte verbunden, etwa die hl. Teresia Benedicta vom Kreuz (Edith Stein) (9. August), die wegen ihrer jüdischen Herkunft durch die Nationalsozialisten ermordet wurde und in der Nachfolge Christi starb, oder der hl. Maximilian Kolbe (14. August), der an der Stelle eines Familienvaters im Hungerbunker des Konzentrationslagers Auschwitz den Tod fand.

Aus der Vielzahl der Heiligenfeste, die die katholische Kirche feiert, können einige herausgehoben werden, die (auch) für die Kirche in Deutschland ein besonderes Gewicht haben. Einige Heilige, wie der hl. Bonifatius (5. Juni) als Glaubensbote, haben für die ganze Kirche in Deutschland große Bedeutung, andere, so der hl. Ansgar (3. Februar), der hl. Liudger (26. März), der hl. Adalbert (23. April) oder der hl. Kilian (8. Juli), sind mit der Geschichte einzelner Regionen und Bistümer verbunden.

5.4. Besondere Heiligenfeste in der orthodoxen Kirche

5.4.1. Das Fest der Drei Hierarchen

Um das Jahr 1080 wurde nach einem innerkirchlichen Disput, welcher der drei Hierarchen und Kirchenlehrer der bedeutendste sei, ein neues gemeinsames Fest des Basilius von Cäsarea (†379), des Johannes Chrysostomus (†407) und des Gregor des Theologen (von Nazianz) (†389) eingeführt, das wegen der außerordentlichen Bedeutung dieser drei Kirchenlehrer zum Fest der – theologischen und sonstigen – Bildung und der Schulen wurde.

Im Apolytikion dieses Tages heißt es:

Die drei größten Gestirne der dreisonnigen Gottheit, die den Erdkreis mit den Strahlen ihrer göttlichen Lehren erfüllten, die honigfließenden Ströme

der Weisheit, die die ganze Schöpfung mit den Wogen ihrer Gotterkenntnis überströmten, Basilios den Großen, Gregorios den Theologen und den ruhmvollen Johannes mit der Zunge aus Gold. Lasst uns, wir die Genießer ihrer Worte, gemeinsam mit Hymnen sie ehren. Allezeit bitten Sie für uns die Dreiheit.

5.4.2. Patronatsfeste (Anargyren und andere Schutzpatrone)

Eine besondere Gruppe von Heiligen wird in der orthodoxen Tradition mit der Bezeichnung „heilige uneigennützig“ Ärzte (Anargyren, d.h. wörtlich „Silberlose“) bezeichnet. Zu ihnen gehören die hll. Kosmas und Damian, die auch im Westen bekannt sind und verehrt werden, Panteleimon (Pantaleon), Kyros und Johannes u.a.m. In den Texten zu ihren Festtagen wird ihre Treue zu Christus und zu seinem Evangelium hervorgehoben: So heißt es über die hll. Kosmas und Damian (1. November):

Ihre ganze Hoffnung setzten die Heiligen auf den Himmel und erwarben sich einen nicht zu stehlenden Schatz. Umsonst empfangen sie und umsonst gewähren sie auch den Gläubigen Heilung. Gold und Silber, wie im Evangelium geschrieben steht, erwarben sie nicht; sie erwiesen jedoch Menschen und Tieren ihre Wohltaten. So waren sie in allem Christus gehorsam; voll Zuversicht mögen sie für unsere Seelen bitten.

(Sticheron der Vesper)

Unendlich ist die Gnade der Heiligen, die sie von Christus empfangen. Deshalb wirken aus göttlicher Kraft auch ihre Gebeine unentwegt Wunder. Wenn ihre Namen im Glauben angerufen werden, erretten sie uns von ungeheilten Krankheiten. Durch sie erlöse auch uns, Herr, von Leiden der Seele und des Leibes, da du die Menschen liebst.

(Doxastikon der Vesper)

Das Apolytikion greift unmittelbar den Aufruf des Herrn (Mt 10,8) auf:

Heilige Ärzte und Wundertäter, seht unsere Krankheiten an: Umsonst habt ihr empfangen; gebt auch uns umsonst.

Spätere Traditionen kennen – wie auch in der katholischen Kirche üblich – weitere Schutzpatrone für bestimmte Gruppen in der Kirche (Kinder: hl. Stylianos), für bestimmte Berufsgruppen (Polizisten: hl. Artemios, Schneider: hl. Euphemia,

Postboten: hl. Zenon usw.), für bestimmte Volksgruppen oder Nationalitäten (Serben: hl. Sava) oder besondere Anlässe (Verlust eines Gegenstandes: hl. Phanurios; Tierseuchen: hl. Tryphon) u. a. m.

Einen Sonderfall stellt das Patronatsfest einer Familie dar, das in der serbischen orthodoxen Kirche als „Slava“ gefeiert wird. Dieses wird von Generation zu Generation an die Söhne weitergegeben. Es ist sozusagen der Namenstag einer Familie, der am Festtag eines bestimmten Heiligen gefeiert wird.

Eine weitere Besonderheit im orthodoxen Heiligenkalender stellen die Feste der „Narren in Christo“ dar, z.B. der hl. Andreas (28. Mai) oder der hl. Symeon (21. Juli). Diese Heiligen stehen außerhalb der konventionellen Gesellschaft, ja sogar manchmal außerhalb der Kirche; ihre Christusnachfolge bezieht sich auf den Apostel Paulus, der die christliche Weisheit als Narrheit für diese Welt bezeichnet (1 Kor 3,18).

Auf vielen Ikonen der orthodoxen Kirche ist ein weiterer Heiliger abgebildet, der allerdings keinen eigenen Festtag im Heiligenkalender aufweist: Es handelt sich um den in Lk 23 erwähnten Schächer, der zur Rechten des Herrn gekreuzigt wurde und aufgrund seiner Reue die Zusage erhielt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). In den Hymnen der Kirche wird seine Umkehr als Vorbild für jeden Christen dargestellt:

Herr, du hast den Räuber, der seine Hände mit Blut besudelt hat, als Weggeführten angenommen. Auch uns rechne ihm zu, als gütiger Menschenfreund.

(14. Antiphon der Feier der Passion,
Orthros vom Karfreitag)

Du wurdest am Kreuz erhöht und hast die Macht des Todes gelöst und so unseren Schuldschein als Gott bezahlt, Herr, gib uns die Reue des Räubers, einziger Menschenfreund, uns, die dich gläubig verehren, Christus unser Gott, und zu dir rufen: Gedenke auch unser, Erlöser, in deinem Königreich.

(Troparion zu den Seligpreisungen,
Orthros vom Karfreitag)

Generell gilt für die Ökumene zwischen Katholiken und Orthodoxen:

Die Heiligenverehrung trägt also in Ost und West viele grundlegende gemeinsame Züge. Das heißt nicht, dass es keine Unterschiede gibt; doch müssen diese einander nicht gegenseitig ausschließen, sondern können jeweils die Schwesterkirche bereichern.¹¹

Das Zusammenleben katholischer und orthodoxer Christen in unserem Land trägt auch durch die gemeinsame Sicht und Verehrung der Heiligen zu einer Annäherung unserer Kirchen bei. Der reiche Schatz an Heiligen der Alten ungeteilten Kirche, die hierzulande gelebt haben und verehrt werden, ist ein Gottesgeschenk, das gerade auch orthodoxe Christinnen und Christen und ihre Gemeinden in Deutschland zunehmend entdecken und in Dankbarkeit annehmen. Zahlreiche Wallfahrten und Pilgerwege geben davon Zeugnis.

Insgesamt gilt für unsere beiden Kirchen, dass jede Heiligenverehrung immer Christus, dem Ursprung aller Heiligkeit zukommt. Ein slawisches Megalynarion des orthodoxen Allerheiligen-Sonntags fasst dies treffend zusammen:

Wir preisen hoch euch, Apostel, Märtyrer, Propheten und alle Heiligen, und verehren euer heiliges Gedächtnis; denn ihr betet für uns zu Christus, unserem Gott.

Anmerkungen

1. Ex 12,51-13,3. 10-12. 14-16.22,29 & Lev 12, 1-4.6-8 & Num 8,16-17; Jes 6,1-12; Jes 19, 1-5.12.16.19-21.
2. Grundordnung des Kirchenjahres und des Neuen Römischen Generalkalenders. Der Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis. 11. Auflage 2009. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2009 (Arbeitshilfen 77) 117–144.
3. Vgl. Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens. III. Weihnachten – die Feier der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Ein Dokument der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und dem Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Bonn-Dortmund, November 2014, 14.
4. Alexios v. Maltzew, Fasten- und Blumen-Triodion nebst den Sonntagsliedern des Oktoichos der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes. Berlin 1899, 768f.
5. Vgl. Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und Westens III. Weihnachten – die Feier der Menschwerdung Gottes, a.a.O., 14.
6. Kilian Kirchhoff, Hymnen der Ostkirche, Münster 1960 (2. Auflage), 9. (=Auszug aus der Einführung der 1. Aufl. 1940).
7. Ebd., 9.
8. Alexios v. Maltzew, Fasten- und Blumen-Triodion, a.a.O., CLXXXIV–CLXXXIX.
9. Schreiben von Papst Franziskus zur Einführung des „Weltgebetstags zur Bewahrung der Schöpfung“ (1. September) vom 6. August 2015.
10. Ausführlich geht auf Theologie und Gestalt dieser Feste ein: Die Sakramente (Mysterien) der Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen. Dokumente der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn 2006 (Arbeitshilfen Nr. 203).
11. Ebd., 95.

Bildnachweis

- Cover Alle Heiligen (Detail): gr.-orth. Kirchengemeinde des Entschlafens der Gottesgebärerin in Köln / Foto: Ioannis Paraschou.
- S. 23 Gnadenbild von Altötting: Bischöfliche Administration der Heiligen Kapelle.
- S. 23 Gnadenbild von Kevelaer: Pfarrgemeinde St. Marien Kevelaer/Wallfahrtsleitung - alle Rechte vorbehalten.
- S. 26 Die „lebensspendende“ bzw. „lebensempfangende“ Quelle: Kirche des hl. Theron in Thessaloniki, Griechenland.

Glossar

Anaphora: ↗ Hochgebet der orthodoxen Eucharistiefeier.

Apolytikion: Wörtlich etwas, das abschließt. Es handelt sich um das zentrale ↗ Troparion eines Festes, welches das Thema des Festes intensiv entfaltet und mit dem die ↗ Vesper und der ↗ Orthros abgeschlossen werden.

Aposticha: Drei bis fünf kürzere ↗ Troparien, die in der ↗ Vesper oder im ↗ Orthros auf Psalmverse folgen.

Benedictus-Antiphon: Kehrvers, der zum Benedictus (Lk 1,68-79) der katholischen Laudes gesungen wird.

Doxastikon: ↗ Troparion, das die Lehre von der Dreieinigkeit unter der jeweiligen Festthematik entfaltet und im ↗ Stundengebet nach dem Ehre sei dem Vater gesungen wird.

Exaposteilarion: ↗ Troparion, das dem ↗ Kanon im ↗ Orthros folgt und die durch den Auferstandenen veranlasste Sendung der ersten Jünger zur Verbreitung der Auferstehungsbotschaft in der Welt zum Inhalt hat.

Dreifaltigkeitskanon: ↗ Kanon zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit.

Gottesmutterkanon: ↗ Kanon zu Ehren der Gottesgebärerin.

Göttliche Liturgie: Orthodoxe Eucharistiefeier.

Große Komplet: Die den Tag abschließende Gebetszeit des kirchlichen ↗ Stundengebets, die in der orthodoxen Kirche an hohen Festen und in der Fastenzeit besonders feierlich begangen wird.

Heilige Messe: Katholische Eucharistiefeier.

Hochgebet: Zentrales Gebet der katholischen Eucharistiefeier, das der orthodoxen ↗ Anaphora entspricht.

Jakobus-Evangelium: Das sogenannte Protoevangelium des Jakobus ist eine frühchristliche Schrift, die vermutlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist nicht Teil der Heiligen Schrift und wird deswegen auch als „apokryph“ bezeichnet.

Kathisma: Der Begriff hat in der orthodoxen Hymnologie zwei Bedeutungen: a) Einer der zwanzig Abschnitte (Kathismata), in die der Psalter von David geteilt wird und b) ↗ Troparion, das sich dem Psalter im ↗ Orthros anschließt.

Kanon: Ursprünglich die acht alttestamentlichen Cantica bzw. Oden des Jerusalemer ↗ Orthros (Ex 15,1-19, 1 Sam 2,1-10, Hab 3,2-19, Jes 26,9-20, Jona 2,3-10, Dan 3,26-45.52-56, Dan 3,57-88 und Lk 1,46-55.68-79). Diese wurden jedoch durch ↗ Troparien ersetzt, in denen ihre biblischen Themen aufgegriffen und im Licht des Neuen Testaments und des jeweiligen Festes gedeutet wurden. In dieser Form blieb der Kanon bis heute im ↗ Orthros erhalten.

Komplet: Nächtliche Gebetszeit im 7 Stundengebet der katholischen Kirche.

Kontakion: Ursprünglich eine umfangreichere, auf den heiligen Romanos den Meloden († nach 555) zurückgehende Form der poetischen Auslegung des Evangeliums, die jedoch immer mehr gekürzt wurde, bis von ihr – nach der sechsten Ode des 7 Kanons – nur noch das Kontakion und der Ikos übrig blieben.

Kreuz-Kanon: 7 Kanon zu Ehren des heiligen Kreuzes.

Kreuzwegandacht: Andachtsform, die der einzelnen Stationen des Kreuzwegs Jesu im Gebet gedenkt. Das kann mit dem Abschreiten eines Kreuzwegs mit Bildstationen verbunden sein.

Laudes: Morgendliche Gebetszeit im 7 Stundengebet der katholischen Kirche.

Laudes-Hymnus: Hymnus, mit dem die 7 Laudes eröffnet werden.

Lesejahr: In der Leseordnung des katholischen Kirchenjahres werden die Lesungen und Evangelien der 7 Heiligen Messe auf die drei Jahre A, B und C verteilt, so dass im Jahreskreis im Lesejahr A das Matthäusevangelium, im Lesejahr B das Markusevangelium und im Lesejahr C das Lukasevangelium Verwendung finden.

Litia: Von 7 Stichen begleitete Prozession während der orthodoxen 7 Vesper oder der 7 Großen Komplet zum Kirchenvorraum, wo umfangreiche Fürbitten gebetet werden.

Magnifikat-Antiphon: Kehrvers, der zum Magnifikat (Lk 1,46-55) der katholischen 7 Vesper gesungen wird.

Maiandachten: Andachten im Mai, in denen mit Blick auf Maria die Erlösung in Christus gefeiert wird.

Marienoffizium: eine Form der Stundenliturgie, die Maria als Gottesmutter verehrt.

Megalynarion: Kurzer orthodoxer lobpreisender Hymnus zu Ehren des Tagesheiligen oder mit Bezug auf das Tagesfest.

Mesonyktikon: Mitternächtlicher Gottesdienst (Nokturn) des orthodoxen 7 Stundengebets.

Messformular: Die für einen bestimmten Tag oder ein bestimmtes Fest vorgesehenen Gebete der 7 Heiligen Messe.

Monstranz: Ein Gefäß, in dem die konsekrierte Hostie gezeigt wird; bei Prozessionen wird es unter einem Baldachin („Himmel“) getragen.

Oktav: Umfasst jeweils die acht Tage nach Ostern und Weihnachten, an denen diese Feste in der katholischen Kirche nachklingen.

Oktavtag: Der letzte Tag einer 7 Oktav.

Orthros: Morgengottesdienst des orthodoxen ⤴ Stundengebets.

Präfation: Eröffnung des eucharistischen ⤴ Hochgebets.

Rorate-Messen: Name vom lateinischen Eröffnungsvers „Rorate coeli“ – „Taut, ihr Himmel, von oben“ (Jes 45,8) abgeleitet; Messen im Advent zu Ehren der Gottesmutter.

Stavrotheotokion; Plural Stavrotheotokia: ⤴ Troparion zu Ehren der Gottesmutter mit Bezug auf die Kreuzigung Jesu.

Sticheron; Plural Sticheren: ⤴ Troparien, die ursprünglich in der orthodoxen ⤴ Vesper zwischen die jeweils letzten Verse der Psalmen 140, 141, 129 und 116 eingefügt wurden, die heute jedoch nicht nur dort, sondern auch an anderen Stellen des orthodoxen ⤴ Stundengebets ihren Platz haben.

Stundengebet: Die im Lauf des Tages und der Nacht zu bestimmten Zeiten vorgesehenen Gebete der Kirche.

Synaxis: Mitfest eines Hochfestes der orthodoxen Kirche, das am Folgetag des Festes dessen Hauptpersonen besonders würdigt.

Synodikon der Orthodoxie: Der im liturgischen Gebrauch sich befindende Teil der Beschlüsse des VII. Ökumenischen Konzils von Nikaia (787) bezüglich der Verehrung der heiligen Ikonen. Das Synodikon wird am ersten Sonntag in der großen, vorösterlichen Fastenzeit, am sogenannten „Sonntag der Orthodoxie“, verlesen.

Synaxarion: Die Vita eines Heiligen oder Märtyrers bzw. die Beschreibung eines Festereignisses, die im Rahmen des orthodoxen ⤴ Orthros des jeweiligen Tages vorgelesen werden.

Tagesgebet: Erstes Gebet eines ⤴ Messformulars.

Theotokion; Plural Theotokia: ⤴ Troparion zu Ehren der Gottesmutter.

Troparion; Plural Troparien: Strophe bzw. kurzer Hymnus des orthodoxen ⤴ Stundengebets.

Troparion eines Festes: Zentrales ⤴ Troparion des orthodoxen ⤴ Stundengebets und der ⤴ Göttlichen Liturgie eines Festtages, das das Thema des jeweiligen Festes intensiv entfaltet.

Vesper: Abendgottesdienst des kirchlichen ⤴ Stundengebets.

Vesper-Hymnus: Hymnus, mit dem die ⤴ Vesper eröffnet wird.

Votivmessen: Messen, die mit einem bestimmten Anliegen, insbesondere der Verehrung von Heiligen, verbunden sind.

Anhang: Liste gemeinsamer Heiliger und gemeinsamer Heiligenfeste (Auszug)

Ein Vergleich der Heiligenkalender der katholischen und der orthodoxen Kirche führt zu der Erkenntnis, dass an mehr als der Hälfte aller Tage des Kirchenjahres gemeinsame Heiligenfeste gefeiert werden. Das Bewusstsein zur einen Kirche zu gehören, hat das erste Jahrtausend bis zur Kirchenspaltung zwischen Ost und West geprägt, gerade auch im Heiligenkalender. Beispielsweise dort, wo es um regional oder lokal bekannte bzw. verehrte Heilige geht, gibt es Diskrepanzen zwischen dem Kalender beider Kirchen. Häufig handelt es sich um Verschiebungen um wenige Tage.

Im Folgenden sollen einige gemeinsame Heilige und Heiligenfeste der katholischen und der orthodoxen Kirche benannt werden.

Apostel

Petrus und Paulus	29. Juni
Lukas	18. Oktober
Barnabas	11. Juni
Andreas	30. November
Simon der Zelot	10. Mai

Bischöfe (Hierarchen)

Basilius der Große	kath. 2. Januar / orth. 1. Januar
Blasius	kath. 3. Februar / orth. 11. Februar
Athanasius der Große	kath. 2. Mai / orth. 18. Januar
Kyrill von Alexandrien	kath. 27. Juni / orth. 18. Januar
Nikolaus von Myra	6. Dezember
Ambrosius von Mailand	7. Dezember

Märtyrer

Tatiana	12. Januar
Agnes	21. Januar
Agatha	5. Februar
Georg	23. April
Petronilla	31. Mai

Marina	17. Juli
Eustachius (Eustathius)	20. September
Cäcilia	20. November
Katharina von Alexandrien	25. November
Barbara	4. Dezember
Luzia	13. Dezember
Stephanus	kath. 26. Dezember / orth. 27. Dezember

Mönche und Asketen

Theodosius	11. Januar
Antonius der Große	17. Januar
Johannes Klimakos	30. März
Benedikt von Nursia	kath. 11. Juli / orth. 14. März
Johannes von Damaskus	4. Dezember
Sabas	5. Dezember
Ephräm der Syrer	kath. 9. Juni / orth. 28. Januar

Andere Heilige

Justin der Philosoph	1. Juni
Johannes der Täufer	24. Juni
Alexius	kath. 17. Juli / orth. 17. März
Maria Magdalena	22. Juli
Joachim und Anna	kath. 26. Juli / orth. 9. September
Pantaleon /Panteleimon	27. Juli
Jonas	21. September
Kosmas und Damian	kath. 26. September / orth. 1. November

Mitglieder der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

I. Für die Deutsche Bischofskonferenz:

- Bischof Dr. Gerhard Feige (Ko-Vorsitzender)
- Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB
- Weihbischof Dr. Reinhard Hauke
- Prof. Dr. Jürgen Bärsch
- Abt P. Dr. Marianus Bieber OSB
- Prof. Dr. Dr. Johannes Hofmann
- P. Dr. Gregor Hohmann OSA (bis 2016)
- Prof. Dr. Benedikt Kranemann (bis 2016)
- Dr. Britta Müller-Schauenburg
- Direktor Dr. Johannes Oeldemann
- Dr. Florian Schuppe

II. Für die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland:

- Metropolit Augoustinos von Deutschland (Ko-Vorsitzender)
- Bischof Vasilios von Aristi
- Bischof Sofian von Kronstadt
- Erzpriester Constantin Miron
- Erzpriester Peter Sonntag
- Erzpriester Dr. Mircea Basarab
- Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos
- Prof. Dr. Assaad Elias Kattan
- Prof. Dr. Daniel Munteanu

Geschäftsführung

- Dr. Dorothee Kaes (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz)
- Dr. Konstantinos Vliagkoftis (Generalsekretariat der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland)

Coverbild: „**Alle Heiligen**“ (Detail)

Ikonenmaler: Christophanis Voutsinas

© gr-orth. Kirchengemeinde des Entschlafens der Gottesgebälerin in Köln

© Foto: Ioannis Paraschou

Herausgeber



Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstr. 161, 53113 Bonn
www.dbk.de



Generalsekretariat der Orthodoxen
Bischofskonferenz in Deutschland
Splintstr. 6a, 44139 Dortmund
www.obkd.de